

Er erscheint wöchent-
lich 6 mal.
Publications-Organ
des Stadtkreises Bocholt,
des Landratsamtes und
des Finanzamtes Borken
und der Ämter Rhebe,
Dingden und Niederrhein.
Verlag.

Grenzwarde

Bezugspreis
Durch Boten monat-
lich 1,80 Mk., von der
Geldstelle abgeholt
wöchentlich 0,40 Mk.,
Einzelpreis 0,10 Mk.
Jahrespreis 21,60 Mk.
Postkonto
Dortmund Nr. 21 770.

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhebe und Umgegend.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 29 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Dörferstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhebe: Bernh. Eßing, Hofstr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wih. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Ebbach; in Suderwid: Terstegge-Höfener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Mayland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Samstag, den 5. November 1927

Nr. 258

Die „Times“ zur deutschen Politik.

London, 5. Nov. (Radio.) Die „Times“ nehmen heute die Essener Rede des Reichskanzlers Dr. Marx zum Anlaß, um sich mit der politischen Lage Deutschlands sehr eingehend zu befassen. Die „Times“ betonen zunächst einleitend, daß der Kanzler in doppelter Eigenschaft sprach, als Führer einer Koalitionsregierung und als Führer einer der wichtigsten Parteien, die gegenwärtig die deutsche Regierung bilden.

Zu der Außenwelt habe er als deutscher Kanzler, zu Deutschland als Führer der Zentrumspartei gesprochen.

Der Kanzler bestätigte, daß selbst mit den Nationalisten in der Regierung die deutsche Außenpolitik von ihrem Kurs einer künftigen Konsolidation nicht abgerückt sei, aber irgend etwas sei irgendwo falsch. Es sei außerordentlich interessant, festzustellen, daß die Rede des Kanzlers selbst gewisse Zweifel widerspiegeln, die in zahlreichen Kreisen innerhalb und außerhalb Deutschlands festzustellen seien. Die „Times“ beschäftigen sich weiter mit der Frage,

daß die deutschen Nationalisten nur durch die harten Tatsachen zu der gegenwärtigen Außenpolitik geführt seien.

Reichskanzler Marx fühle sich unabhängig und habe angedeutet, daß bei den nächsten Wahlen, von denen niemand wüßte, wann sie kommen würden, nicht notwendiger Weise ein Bürgerblock gebildet werden müsse, sondern daß es andere Möglichkeiten bei der Bildung eines Regierungsblocks gebe, die selbst die Sozialisten nicht ausschließen. Was die Außenpolitik anbelange, so habe der Kanzler

die von nahezu allen Parteien geteilten Forderungen der Zurückweisung der Kriegsschuld und die Forderung nach sofortiger Räumung des Rheinlandes angesprochen.

Er habe aber gleichzeitig erklärt, daß die Auffassung Deutschlands in der Kriegsschuldfrage die Deutschen doch nicht verhindern werde, ihre eingegangenen Ver-

pflichtungen zu erfüllen, d. h. die Durchführung des Dawesplanes.

Die Feststellung sei sehr gut, aber die Frage bleibe offen, bis zu welchem Ausmaße die deutsche Außenpolitik nun nach dem Dawesplan und nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ihre bisherige Linie der Befähigung unter nationalsozialistischem Druck fortsetzen werde.

Die Nationalisten z. B. hätten sich für ihre Ambition nach dem Osten sehr resoluter Weise freigegeben. Das Kabinett habe nunmehr endgültig entschieden, daß die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland nicht länger verzögert werden sollten, um das Werk der Wiederherstellung, für das sich so zahlreiche führende Deutsche einsetzen, nicht zurückfallen zu lassen. Die Erklärung des Außenministers und des Reichskanzlers vertrete eine Richtung, die wenig zahlreichen nationalsozialistischen Führer aber eine durchaus andere. Die „Times“ sprechen zum Schluß ihr Bedauern darüber aus, daß der Reichskanzler nur kurz die sehr interessanten Finanzfragen anschnitt, berichten aber gleichzeitig,

daß Dr. Marx den Reparationsagenten gegen Angriffe namentlich von der Rechten in Schutz nehme.

Es sei hohe Zeit gewesen, daß die Verteidigung durch maßgebende Stellen erfolgte. Die Wirtschaftsinteressen in Deutschland seien so bedeutend, daß es für Deutschland und für den Rest Europas von außerordentlicher Bedeutung sei, daß nicht der geringste Zweifel bleibe, daß Deutschland gewillt ist, die Lasten auf Grund des Dawesplanes zu tragen. Es würde wesentlich sein, wenn eine erneute Versicherung gegeben werden könnte, daß keine Partei Deutschlands in der Lage sein werde, eine andere Politik zu treiben, als die der finanziellen Wiederherstellung auf dem Wege der Erfüllung und der Zusammenarbeit mit den übrigen Nationen Europas.

Aufnahme von ausländischen Anleihen für die Durchführung des Transfer-Problems könne man nicht dauernd rechnen. Das wichtigste für Deutschland sei daher, sein

Absatzgebiet im Auslande zu erweitern und seine Landwirtschaft zu vermehren.

Im Laufe seiner Reisen in Südamerika habe er überall großes Mißtrauen gegenüber der europäischen Stabilität angetroffen, solange die Befestigung des Rheinlandes andauere. Es gebe keinen anderen gangbaren Weg, als den, der über Locarno führt. Es sei im Interesse Frankreichs selbst gelegen, auf eine Gewaltspolitik zu verzichten und nur wirtschaftliche Mittel anzuwenden. Es wäre auch für Frankreich vorteilhaft, in einer nahen Zukunft die Gesamthöhe der Reparationsforderungen, über die im Dawesplan nichts gesagt ist, festzulegen, und darauf zu achten, daß diese neue Formel eine derartige sei, daß sie

allgemein als durchführbar erscheine.

Dieses Ziel, so schloß Luther seine Ausführungen, könnte aber nur erreicht werden durch eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, der auf beiden Seiten das gleiche Vertrauen entgegengebracht werde.

Reichsregierung, besondere Einschränkungen im außerordentlichen Etat vorzunehmen. Sie werde daher dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreiten, wonach sie von der in früheren Etats der Reichsregierung vom Reichstag gegebenen Ausgabeermächtigung keinen Gebrauch macht, sondern die Anleihermächtigung von einer Milliarde Mk. auf einen längeren Zeitraum verteilen wird. Die Reichsregierung wird in nächster Zeit den Anleihemarkt nicht in Anspruch nehmen. Die Reichsregierung hat bereits deswegen mit den Parteien Fühlung genommen und hofft auf die Zustimmung des Parlaments.

Immer wieder Hege gegen die Rheinlanderräumung

Paris, 5. Nov. (Radio.) In einem Schreiben an die erst vor kurzem gebildete Vöhringer Union für die

Verteidigung der Nordostgrenze Frankreichs betonte die Handelskammer von Roubaix, daß der Räumung des Rheinlandes solange Widerstand entgegengesetzt werden müsse, bis die Befestigung der französischen Grenze, wie sie im Versailler Vertrag festgelegt wurde, durchgeführt sei. In dem Schreiben heißt es u. a.: Die Deutschen sprechen in Genf nur vom Frieden. Man muß aber befürchten, daß ihre Worte nur dazu bestimmt sind, Zugeständnisse zu erhalten, für die Frankreich allein den Preis zu zahlen hätte. Frankreich müßte aus diesem Grunde vor der Räumung des Rheinlandes die Befestigung seiner Ostgrenzen durchführen, ferner energisch auf Einhaltung aller Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag bestehen und im Rheinlande genügend Truppen belassen, um sich vor Ueberraschungen von Seiten einer Nation zu schützen, die den Wert eines von ihr unterzeichneten Vertrages als einen Papiertiger betrachte (1).

von Prittwitz zum Votschaster in Washington ernannt.

Berlin, 5. Nov. (Radio.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Votschasterat von Prittwitz und Gaffron ist heute zum Votschaster in Washington ernannt worden. Der Reichspräsident empfing heute den neuernannten Votschaster.

Votschasterat von Prittwitz über seine Aufgaben in Washington.

Hamburg, 5. Nov. (Radio.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ gibt eine Unterredung seines Vertreters mit Votschasterat von Prittwitz wieder. Der Korrespondent des Blattes hebt die jugendliche Frische, die der neue Votschaster zur Schau trägt, hervor. Der Votschaster selbst empfindet es als erschütternde Tragik, daß ihn der jähe Tod des ihm eng befreundeten Freiherrn von Malgarn auf diesen hohen Posten kommen lasse und erkennt mit Dankbarkeit an, daß durch Malgarns unergleichliche Tätigkeit in Washington die Atmosphäre für seine, von Prittwitz, erprobte Arbeit geschaffen sei. Auf wirtschaftlichem Gebiete gedenkt der Votschaster besonders das Rüstungsproblem in Angriff zu nehmen, wobei er sich indessen klar darüber ist, daß vorerst das gesamte Interesse der Amerikaner von der bevorstehenden Präsidentenwahl in Anspruch genommen ist. Von Prittwitz beabsichtigt, vor seiner Uebersiedelung nach Washington eine Zeitlang noch in Berlin dem Studium wirtschaftlicher Fragen zu widmen. Wegen Antikipation der Beziehungen zu den in Betracht kommenden Wirtschaftskreisen wird er dann nach Hamburg kommen, um Ende des Jahres nach Amerika abzureisen.

Ueber 200 Todesopfer der Ueberschwemmung in Neuengland.

New York, 5. Nov. (Radio.) Nach den inzwischen aus Neu-England eingetroffenen Nachrichten ist das große Wasser-Reservoir in der Nähe von Montpelier vollkommen zerstört worden. Die Umgebung der Stadt gleicht einem Binnenmeer. Das Wasser steht teilweise 4 Meter hoch, sodaß auch die Zahl der Todesopfer noch eine bedeutende Steigerung erfahren dürfte. Man spricht bereits von 210 bis 235 Opfern der Ueberschwemmung. Auch die Umgebung der Ueberschwemmungsgebietes liegt ganz im Zeichen der Katastrophe. Ueberall flüchten Leute auf höhere gelegene Punkte, um sich vor den sich ausbreitenden Wassermassen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Regierung des Staates Vermont hat den Kriegszustand erklärt. Lebensmittel und Wasser, die im Ueberschwemmungsgebiet sehr knapp sind, wurden rationiert verteilt. Im Notstandsgebiet liegt auch das Geburtshaus des Präsidenten Coolidge, das auch schwere Wasserschäden zeigen soll.

Die Unwetterkatastrophe in Neu-England geht vor allem darauf zurück, daß die Flüsse bereits durch anhaltenden Sommerregen sehr angeschwollen waren, dazu kam dann vorgestern ein 24stündiger Regen, der überall Dammbrüche entstehen ließ. Im Staate Vermont sind auch die Städte Burlington und Rutland vollkommen überflutet. In Mitleidenschaft gezogen sind auch der westliche Teil von Massachusetts und New-Hampshire. Die Ueberschwemmung droht auf die Staaten New York und Connecticut überzugreifen.

Aktuelle politische Meldungen.

Paris, 5. Nov. (Radio.) Nach dem „Petit Journal“ gilt die Ernennung des bisherigen französischen Votschasters in Warschau, Laroche, zum Votschaster in Rom als gesichert.

Die Antwort der Reichsregierung an Parker Gilbert.

Beschränkung des außerordentlichen Reichsetats.

Berlin, 5. Nov. (Radio.) Die Antwort der Reichsregierung an das Memorandum des Reparationsagenten ist heute mittag Parker Gilbert überreicht worden. Sie stimmt in verschiedenen Punkten mit den Ausführungen der Reparationsagenten überein, betont jedoch, daß die Reichsregierung die wirtschafts- und finanzpolitische Lage Deutschlands optimistisch beurteile als der Reparationsagent. Die Reichsregierung erklärt, daß sie verschiedene Maßnahmen auf handelspolitischem, wirtschaftspolitischen und finanzpolitischem Gebiet ergreifen werde, um die deutsche Staats- und Volkswirtschaft zu normalen Verhältnissen zurückzuführen. Besonders wichtig ist die Ankündigung der

Der Verleger der „Menschheit“ verhaftet.
Wiesbaden, 5. Nov. (Radio.) Am Freitag ist in Wiesbaden der Verleger der „Menschheit“, Rütcher, wegen Landesverrats verhaftet worden. Er wurde telefonisch zu einer Delegierten-Versammlung mit einigen Franzosen nach dem Bahnhof gebeten und dort von zwei Kriminalbeamten in Empfang genommen worden, die ihn nach Berlin transportierten, wo er sich im Untersuchungsgefängnis befindet. Diese Verhaftung hängt mit dem Verfahren zusammen, das wegen eines Artikels in der „Menschheit“ über die Tätigkeit der Reichswehr anhängig gemacht wurde.

Unpolitische Nachrichten.

Freispruch im Henckel-Brandprozess beantragt.

Breslau, 5. Nov. (Radio.) In dem Henckel-Brandprozess beantragte der Staatsanwalt heute Freispruch. In seinem Schlusswort bemerkte er, daß der Schatten des Verdachts von dem Angeklagten zwar nicht genommen werden konnte, ein alter Grundsatz aber laute, in zweifelhaften Fällen sei immer zu Gunsten des Angeklagten zu urteilen. Aus diesem Grunde könne er die Anklage nicht aufrecht erhalten.

300 Menschen bei einem Zyklon umgekommen.

Berlin, 5. Nov. (Radio.) Wie die B. Z. aus Berlin meldet, ist die 30 000 Einwohner zählende Stadt Melora in Indien von einem Wirbelsturm schwer heimgesucht worden. Neben riesigem Materialschaden ist der Tod von ungefähr 300 Personen zu beklagen. Mehrere 100 Personen wurden verletzt.

1220 auf den Azoren glatt gelandet.

Berlin, 4. Nov. Nachdem die Wetterlage in der letzten Woche jeden Versuch, den Ozean zu überfliegen, unmöglich gemacht hatte, trat am 4. November ganz unerwartet eine Besserung ein. Diese Gelegenheit sofort auszunutzen, startete das in Lissabon wartende Heinkel-Flugzeug D 1220 am 4. November morgens 6,25 Uhr und landete glatt in Horta auf den Azoren nachmittags um 4 Uhr. Die 1680 Kilometer lange Strecke, die etwa der Entfernung Berlin-Konstantinopel entspricht, wurde in nur 9 Stunden und 35 Minuten, d. h. also mit einer Stundengeschwindigkeit von 180 Kilometern zurückgelegt. Am Bord befanden sich außer dem Führer Herz der Funtler Bod und der Monteur Rohde.

Schwere Blutat in Berlin. — Mehrere Personen niedergeschossen.

Berlin, 5. Nov. (Radio.) In einem Lokal in der Schwerdtfegerstraße im Norden Berlins kamen gestern Nacht zwei Gäste in Streit. Als beide schließlich zum Revolver griffen, wollte sie der Wirt aus dem Lokal weisen. Das setzte sie so in Wut, daß sie nunmehr ihre Revolver auf das vollbesetzte Lokal richteten und blindlings drauf los schossen. Ein Gast wurde tödlich verletzt. Die Täter ergriffen die Flucht. Der eine wurde von verschiedenen Leuten verfolgt, während der andere bald im Dunkel der Nacht verschwand. Der verfolgte Täter richtete auf der Flucht weiteres Unheil an. Als ihm ein Passant entgegengetreten wollte, schob er diesen nieder. Da kein Wagen zur Verfügung stand, konnte die ihn verfolgende Schutzpolizei ihn nicht mehr fassen. Ein heftiger Aufgelächel zwischen der Polizei und dem Flüchtenden hatte nur das traurige Ergebnis, daß zwei Passanten von den Kugeln des Verbrechers getroffen wurden. Die Kriminalpolizei hat umfangreiche Maßnahmen zur Festnahme der beiden Revolverhelden getroffen.

Kapitän Challes in Allahabad gelandet.

London, 5. Nov. (Radio.) Der französische Flieger Kapitän Challes ist auf dem Rückflug von Saigon nach Paris in Allahabad gelandet.

Gefandter Dörfchen beim Tennis verunglückt.

Paris, 5. Nov. (Radio.) Der deutsche Gefandte in Belgard Dörfchen hat auf der Ueberfahrt von Neuport nach Cherbourg einige Stunden vor der Ankunft in dieser Stadt einen Unfall erlitten. Er glitt im Verlauf einer Tennispause aus und brach sich den Arm.

Aus Vorken und Umgegend

Vorken, 5. Nov. Stadtverordnetenversammlung in Vorken. Ausband der Rektorschule zum Volksgymnasium beschlossen. Am Freitagabend fand eine Stadtverordnetenversammlung statt. Die Erledigung der Tagesordnung gestaltete sich wie folgt: 1. Schreiben des Magistrats betreffend Beschlußfassung über Bewilligung der Mittel in Höhe von 24 000 Mark für die Instandsetzung des Außenwalls. Die Vorlage wurde von der Versammlung angenommen. 2. Schreiben des Magistrats betreffend Uebernahme der Kosten von Anliegerbeiträgen und Straßenbaukosten bei Errichtung des Hauptzollamts. Das Reichsfinanzministerium hält bei der Verlegung des Hauptzollamtes von Vreden nach Vorken und der Errichtung eines eigenen Dienstgebäudes an der Freistellung von Anliegerbeiträgen und Straßenbaukosten fest. Da bei einer Frontlänge von 32 Metern nach Berechnung des Stadtbauamtes hierfür ein Betrag von rund 1800 Mark in Betracht kommt, hat der Magistrat auch die Uebernahme dieser Kosten zugesichert. Bei einer persönlichen Nachfrage im Reichsfinanzministerium ist mitgeteilt, daß nach Erfüllung aller gestellten Bedingungen in den Haushaltsentwurf für 1928 die Hälfte der erforderlichen Neubaukosten von 220 000 Mark mit 110 000 Mark eingestuft sei. Von dieser Vorlage des Magistrats nahm die Versammlung Kenntnis. 3. Schreiben des Magistrats betreffend Aufnahme eines Darlehens zwecks Ergänzung der ersten Einrichtung der städtischen Badeanstalt. Im Verwaltungsbericht der Stadt Vorken für 1926/27

wurde unter Badeanstalt bereits ein mit 3 Prozent zu verzinsendes Darlehen der Regierung von 2 bis 3000 Mark zwecks Ergänzung der ersten Einrichtung in Aussicht gestellt. Dieses Darlehen ist nunmehr vom Preussischen Fiskus in Höhe von 3000 Mark hergegeben. Das Darlehen ist mit dem halben Reichsbankdiskontsatz am Fälligkeitstage zu verzinsen und jährlich mit 300 Mark zu tilgen. Zur Aufnahme des Darlehens hält der Regierungspräsident einen Stadtverordnetenbeschuß für zweckmäßig. Es handelt sich auch in diesem Falle um eine formelle Regelung. Die Versammlung erklärte sich einverstanden. Die bürgerliche Fraktion stellt den Antrag, für die Badeanstalt in Zukunft einen besonderen Etat aufzustellen. Dem Antrage soll entsprochen werden. 4. Schreiben des Magistrats betreffend Ausbau der jetzigen Rektorschule zum humanistischen Volksgymnasium. Zu diesem Punkte wurde von der Versammlung folgender Beschluß einstimmig gefaßt: Stadtverordnetenversammlung beschließt einstimmig den Ausbau der jetzt klassischen Rektorschule zu einem humanistischen Volksgymnasium; jedoch nur unter der Bedingung, daß der Kreis Vorken zu den Unterhaltungskosten einen angemessenen jährlichen Zuschuß leistet. Der Magistrat wird ermächtigt, die zur Erlangung der Ausbaugenehmigung erforderlichen Erklärungen abzugeben und einen entsprechenden Vertrag mit dem Kreisausschuß abzuschließen. — Hierauf wird die Sitzung gegen 7 Uhr von dem Vorsitzenden geschlossen.

Vorken, 5. Nov. Jagdgesellschaft Kaliber. Diese Jagdgesellschaft kann im kommenden Monat das 40jährige Gründungsfest feiern. Die Gründungsversammlung fand seinerzeit im Hotel Scheppenberg statt, welches diese Jagdgesellschaft als die älteste Vorkens auch heute noch tagt. Für den heutigen Tag ist die Hubertusjagd vorgesehen. Im Hotel Scheppenberg findet heute ein Jagdessen statt. Das Bild des Herrn Reichspräsidenten Hindenburg als Jäger prangt auf einer Staffelei und ist von Blumen und Zierbäumen umgeben. Hier herrscht noch der alte Weidmannsgeist, der sich auch weiter fortpflanzen wird auf spätere Generationen.

Vorken, 5. Nov. Jagdgesellschaft Hubertus. Die gestrige Hubertusjagd war vom besten Wetter begünstigt und nahm unter der geschulten Führung des Jagdleiters Herrn Gottlieb Böse einen weidgerechten Verlauf. Es wurden zur Strecke gebracht 30 Hühner, 2 Kaninchen und eine Schnepfe. Nach der Jagd fand ein Jagdessen im Hotel Rhenhaus mit anschließendem gemütlichen Zusammensein statt.

Aus Bocholt und Umgegend

Bocholt, den 5. Nov.-m. 1927.

(1) Hoher Besuch in Bocholt. Am gestrigen Tage weilten Vertreter aus dem Handelsministerium sowie Vertreter des Oberpräsidiums und der Regierung in unserer Stadt und nahmen in Begleitung verschiedener Herren von Bocholt eine Besichtigung unserer neuen Bocholter Weichsel vor. Bekanntlich ist in dem Raum hinter dem Wochschrantz am der Kaiser Friedrich-Str. ein Weichsel mit modernen Maschinen eingerichtet. Bei dem gestrigen Besuchsbesuch handelte es sich um die Frage der Anerkennung der Bocholter Weichsel als staatliche Anstalt zur Ausbildung von Weberuntermeistern. Der ursprüngliche Plan der Gründung einer höheren Weberfachschule für den Bezirk des ganzen Münsterlandes mußte damals an der Kostenfrage scheitern. Die Gäste sprachen sich über die Schule äußerst lobend aus. Später nahmen sie noch eine Besichtigung der Fabrikanlagen der Firma Karstadt vor, wobei sie sich über die Mannigfaltigkeit der Bocholter Textilproduktion unterrichten konnten. Sodann besuchten die Gäste noch die städtische Berufsschule, wo der Nachwuchs die für sein Fortkommen notwendige theoretische Ausbildung erfährt.

Wilhelm Matering †. Eins der bedauernswertesten Kriegsoffer, der kriegsblinde Wilhelm Matering, ist am Freitag morgen an den Folgen seiner Kriegsverletzung im hiesigen St. Agnes-Hospital gestorben. An der Westfront bei Dillier traf ihn am 16. Juli 1916 eine Handgranate so unglücklich ins Gesicht, daß das Augenlicht auf beiden Augen erlosch. Matering wurde bei der Rheinischen Telefon-Zentrale in Düsseldorf als Telefonist ausgebildet und stand seit dem 1. Juli 1917 als solcher im Dienste der Stadtverwaltung. Unterstützt durch ein wunderbares Gedächtnis und ein feines Gehör bediente er die umfangreiche Telefonzentrale der Stadtverwaltung mit bewundernswertem Geschick. Dabei hatte er sich, trotz der schweren Schicksalsschläge, der ihn getroffen, einen gesunden Humor bewahrt, der ihm aller Herzen gewann. Er ruhe in Frieden!

Kedelaerfeier. Am Sonntag, 13. Nov., findet die übliche Kedelaerfeier statt und zwar in diesem Jahre in der Liebfrauenkirche. Veranfaßt wird die Feier von den drei hiesigen Wallfahrtsproportionen. 10 Uhr ist feierliches Hochamt mit mehrstimmigem Gesang, 2.30 Uhr Festandacht mit Predigt. Alle Besucher der allerheiligsten Jungfrau Maria werden schon jetzt auf diese Feier aufmerksam gemacht.

(2) Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Meist bewölkt mit etwas Regen, Temperaturen bei frischen West- bis Nordwestwinden wenig verändert. Für das übrige Deutschland: Im Norden zeitweise trüb und regnerisch; auch im Süden Uebergang zu schlechtem Wetter, überall noch mild.

Beständiger Bauernverein, landwirtschaftlicher Kreisverein. — Arbeitsplan für die Woche vom 6. bis 13. November 1927. — Montag, den 7. November, Sprechtag auf der Geschäftsstelle Vorken des weiff. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags; Donnerstag, den 9. Nov., Sprechtag auf der Geschäftsstelle Vorken des weiff. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags; Freitag, den 11. Nov., Sprechtag auf der Geschäftsstelle Bocholt (Bürgertrug) des weiff. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachmittags; Samstag, den 12. Nov., Sprechtag auf der Geschäftsstelle Vorken des weiff. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags.

Aus Rab und Fern.

Wiesbaden, 4. Nov. Die evangelische Gemeinde begeht am Sonntag das Reformationsfest. Nachmittags 6 Uhr ist eine liturgische Feierstunde unter Mitwirkung des Kirchenchores, der auch vormittags zur Verschönerung des Festgottesdienstes beitragen wird.

Wimbürg (Rahn), 4. Nov. Auf der Strecke zwischen Dissenburg und Herborn wurde ein Streckenarbeiter von der Lokomotive eines Personenzuges erfasst und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt zwei Kinder.

Wimbürg, 4. Nov. In der Nähe von Raubus-Gichbach verlagte an einer steil abfallenden Straße an einem Lastkraftwagen die Bremse. Der Wagen stürzte die Böschung hinunter und ging in Trümmer. Während der Führer und ein Inasse unverletzt blieben, wurde ein junger Arbeiter so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

Turnen, Spiel und Sport.

Sportklub 1926.

Sportklub 1926 1. M. gegen B. F. C. 1900 1. M. Am kommenden Sonntag findet auf dem Sportplatz an der Sachsenstraße ein sehr interessantes Spiel statt. Es stehen sich hier B. F. C. 1900 1. M. und Sp. Cl. 26 1. M. im friedlichen Gesellschaftsspiel gegenüber. Die schwarzen Raben haben somit einen spielfähigen Gegner; es braucht nur erwähnt zu werden, daß 1900 von den sieben Meisterschaftsspielen der ersten Serie sechs gewann und nur eins verlor, und somit Tabellenführer der 1. Gauklasse ist. Mehr darüber zu schreiben, ist wohl nicht nötig. Aber die schwarzen Raben, die den Kampf natürlich in stärkster Aufstellung bestreiten werden, werden sich so leicht nicht schlagen lassen, denn die erste Elf besitzt zur Zeit eine beachtliche Spielstärke, was die Resultate der letzten Wochen beweisen. Beide Gegner spielten schon mal vor einem halben Jahre auf dem Sportplatz Sachsenstraße und zeigten den Zuschauern ein Spiel, das wirklich erstklassig war und unentschieden (5:5) endete. Wie das Spiel am Sonntag ablaufen wird, ist abzuwarten. Aber eins ist gewiß: da beide Mannschaften einen prächtigen Kampfsgeist besitzen, wird man ein flottes und spannendes Spiel zu sehen bekommen, dessen Besuch niemandem geühen wird. Deshalb muß Sonntag für jeden Anhänger des Fußballsportes die Parole lauten: „Auf zum Sportplatz an der Sachsenstraße zum großen Ortstreffen!“ Das Spiel beginnt 2½ Uhr nachm.

Morgens 11 Uhr stehen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine auf dem Platz der 28er im Diplomspiel gegenüber. Sp. Cl. zweite Elf, die in letzter Zeit sich gut entwickelt hat, wird sich ganz gewaltig strecken müssen, denn 1900's zweite Mannschaft ist ein Gegner, der es sonst fertig bringt, ihr die Punkte abzuholen. Auch dieses Spiel verspricht interessant zu werden. — Die erste Jugend hat auf dem Hünting ein Gesellschaftsspiel gegen 1900's erste Jgd. auszutragen. Sie spielt in der Aufstellung vom letzten Sonntag. Treffpunkt 10 Uhr am Markt.

S. V. Nienmehorff.

Die erste Mannschaft hat morgen die erste Elf vom Spielverein Wiefelburg zum fälligen Punktepiel zu Gast. Bekanntlich wurde das erste Spiel 1. Jt. vom Schiedsrichter wegen des schlechten Wetters abgespielt. Das Spiel wurde in der zweiten Spielhälfte bei einem Stande von 2:2 abgebrochen und man darf gespannt sein, wer nun bei der Wiederholung die Punkte endgültig einstecken wird. — Anstoß 2.30 Uhr nachm.

Die zweite Mannschaft trägt ein Spiel gegen die gleiche Mannschaft von Fortuna Millingen aus. — Abfahrt 1.04 Uhr. Die zweite Jugend trifft sich nachmittags 2 Uhr auf Olympias Platz mit der zweiten Jugend vom F. C. Olympia.

Aus dem Reich des Rundfunks.

Montag, 7. Nov. 13.10: Rdn: Mittagskonzert. • 16.30: Rdn: E. Bormann: Frauenkunde. • 17.15: Rdn: Aus der Pädagogischen Akademie Bonn. Pädagogisches Seminar für Lehrer und Studierende. Leiter: Dr. Schneider, Dozent an der Päd. Akademie: Probleme des Lehrers und Erziehers. • 18: Rdn: Tee musk. • 19.20: Rdn: Vektor Dr. Weinbauer: Spanische Unterhaltung. • 19.45: Rdn: W. Perions: Aufklärung der Jugend in den Entwidlungsjahren. • 20.15: Düsseldorf: Das Lied vom Rinde. Mitt.: S. Maas-Pels. Düsseldorf (Gopran). C. Weill. Düsseldorf (Geigel). D. Klein. Düsseldorf (Kaiser). Dr. Meyer. Düsseldorf (Kaiser). Mozart: Sonate G-dur. — Gebel: Aus der Kindheit. — Luise-Schäfer-Merz: Gretel und die Sterne. — Menen: Kinderlieder: Wiegenlied. Johannislied. Kreiselied. — Mozart: Adagio. Menuett. — Bubbe: Männerlied und Männerlied. — Lied: Kinderlieder: Die Königsfinde. Die Räuber. — Beethoven: Romane. — Baumbach: Die Teufel auf der Himmelsleiter. — Reger: Kinderlieder: Des Kindes Gebet. Der Rdnia aus dem Morgenland. — Beethoven: Romane. — Anst.: Rdn: Sport. — Tannhäuser.

Dienstag, 8. Nov. 13.10: Rdn: Mittagskonzert. • 14.30: Rdn: Wie bleibe ich gesund? • 16.15: Rdn: Rektor Simon: Jugendfunk. Zwei lustige Eulenpiegelsprüche, leicht bearbeitet von H. Fiedl. Spellett: J. Kander. Eulenpiegel und der Bauer. — Der betrogene Betrüger. — Vert.: Eulenpiegel, ein Bauer. (Hilf Werdehändler). Der Wirt einer Herberge, 3 Bürger. • 17: Rdn: Studientrat Dr. Bourgeois: Vortrag und Vorgepräch über Erziehung zum Erlebnis und Verständnis der Kunst. • 17.35: Dortmund: Dr. Hochreuther: Ein Einblick in ein Lebensstadium: Die Grundlagen der Vererbung. • 18: Rdn: Schubert-Stunde. Ausbreitend: Ellen Saatzweber-Schleier. Barmen (Klapfen). Helene Guernanova (Alt). Leonardo Bramesco (Tenor). Ella Conrad (Sopran). • 19.15: Rdn: Vektor Dr. Perro: — Le Bourgeois: Französische Unterhaltung. • 19.45: Rdn: Dr. Klein: Das heutige Ruhrland. • 20.15: Rdn: Abendkonzert des kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Zeit.: Enjodl. Hallen: Beethoven-Duo. — Verbi: Melodien aus Odello. — Strauß: Walzer Der Kolerakaiser. — Mozart-Reisler: Rondo (Kongertin, Venis). — Das: Variationen über 's kommt ein Vogel geflogen. — Klut: Ungar. Klaphodie Nr. 2. — Tolk: Rah mich werden. Ich bent dran. — Heineke: Titane-Marsch. • 22.05: Rdn: Sportbericht.

Gesetzlich darf

in MAGGI Originalflaschen nichts anderes als MAGGI Würze feligehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, daß die Würze aus der großen mit dem Namen MAGGI versehenen Original-Flasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich MAGGI-Würze und weise Nachahmungen zurück.



Die politische Bilanz der Woche.

Die innenpolitischen Probleme. — Kriegsschulddebatte. Kammerbeginn. — Rußland geht nach Genf. — Das Mittelmeerproblem.

Wenn auch die Vollkungen des Reichstages erst am 22. d. M. wieder ihren Anfang nehmen, so ist man doch im Ballotthaus nicht untätig. Die Ausschüsse leisten fleißige Arbeit, der Bildungsausschuß berät über das Schulgesetz, ohne daß freilich bislang zu erkennen wäre, auf welcher Grundlage man sich bei diesem schwierigen Problem schließlich einigen wird. Die Volkspartei hat ihre Forderungen zunächst einmal schriftlich festgelegt und sie dem Innenminister überreicht. Die volksparteiliche Presse fügt dabei hinzu, daß es sich um die gleichen Gesichtspunkte handelt, die schon in den volksparteilichen Reichstagsreden Berücksichtigung gefunden hätten, und daß nur insofern eine Erweiterung vorliege, als auch auf eine Klärung der Kostenfrage Wert gelegt und demzufolge eine Art von Kostenveranschlagung von der Regierung gefordert werde. Man setzt aber hinzu, daß es sich nicht um das letzte Wort der Volkspartei handelt, sondern daß man nur ein Programm festlegen wolle, das als Grundlage für die interfraktionellen Verhandlungen dienen könne. Damit ist schon zu erkennen gegeben, daß man von einer endgültigen Einigung noch immer ziemlich weit entfernt ist. Auch die Beratungen des Haushaltsausschusses über die Beförderungsschritte lassen noch keineswegs klar erkennen, welche Gestalt die Vorlage schließlich annehmen wird. Nachdem im Ausschuß zunächst die Finanzlage sehr eingehend erörtert worden ist, hat man sich nunmehr den technischen Einzelheiten der Vorlage zugewandt, während die Erörterungen über die Finanzpolitik des Reiches im Zusammenhang mit der Reparationsfrage in den Schöb des Kabinetts verlegt wurden. Man wird dabei es allgemein begrüßen, daß das Kabinett sich entschlossen hat, sowohl die Denkschrift Parker Gilberts wie auch die deutsche Antwort zu veröffentlichen. Derselben gehen auch im Sonderauschuß des Reichstages, der sich mit der Strafrechtsreform befaßt, die Beratungen weiter und es ist hier mit 17 gegen 11 Stimmen die Abschaffung der Todesstrafe abgelehnt worden. Die Gegner der Todesstrafe verweisen allerdings darauf, daß es sich keineswegs um einen endgültigen Beschluß handle, ja, sie äußern die Hoffnung, daß der jetzige Reichstag die Strafrechtsreform überhaupt nicht verabschieden, sondern dieses Werk dem kommenden Parlament überlassen wird. Ob diese Anschauung zutreffend ist oder nicht, kann nur die Zeit lehren. Augenblicklich sind, wie ja auch Reichskanzler Dr. Marx in seiner Rede in Essen betont hat, die politischen Verhältnisse noch viel zu sehr in Bewegung, als daß man heute schon den Zeitpunkt der Wahlen voraussetzen könnte. Das hindert allerdings die Parteien nicht, schon jetzt eifrig für die Wahlen zu agitieren, wie denn ja auch die Rede des Kanzlers wenigstens zu einem kleinen Teil als Wahlrede angesprochen werden kann, wobei darauf hingewiesen sein mag, daß der Kanzler nachdrücklich betonte, daß das Zentrum ohne jede Bindung in den Wahlkampf hineingehen werde.

Die Rede des Kanzlers war aber keineswegs nur den innenpolitischen Problemen gewidmet und besonders die Ausführungen Dr. Marx über die Kriegsschuldfrage, daß nämlich Deutschland in dieser Frage nur vom Standpunkt der Moral und der Ehre aus kämpfe und daß dieser Kampf kein taktisches Mittel sei, um sich von irgend welchen Verpflichtungen materieller Art zu befreien, haben im Auslande ein

lebhaftes Echo geweckt, wobei ein großer Teil der französischen Presse erkennen ließ, daß man auf dieser Grundlage durchaus die Kriegsschuldfrage weiter erörtern könne. Auch sonst hat es nicht an Äußerungen französischer Politiker gefehlt, die auf eine Abnahme des französischen Nationalismus schließen lassen. So ist auf dem Parteitag der Sozialradikalen, der linksbürgerlichen, zahlenmäßig stärksten Kammerfraktion, einer deutsch-französischen Annäherung wiederholt das Wort geredet worden, wie auch Cail্লাug die Rheinlanddräumung als unerlässlich bezeichnete. Der Parteitag selbst hat ja auch dem nationalistischen unter Führung Franklin Bouillons stehenden rechten Flügel der Partei eine schwere Niederlage beigebracht. Die Wahl Dalabiers zum Parteivorsitzenden bedeutet zugleich auch eine Schlappe für die Regierung, da sie gegen die ausdrückliche durch den Minister Herriot übermittelte Stellungnahme Poincarés erfolgte. Trotzdem wird man für den am 3. November begonnenen neuen Tagungsabschnitt der Kammer Folgerungen aus dem Verlauf des Radikalsozialen Parteitages kaum erwarten dürfen. Poincaré wird vielmehr auch diesmal bemüht sein, zunächst die Beratung des Haushalts durchzuführen und der Kammer nur wenig Zeit zur Erörterung der Regierung unbequemer politischer Fragen zu lassen.

Auf dem Gebiet der Außenpolitik ist die bemerkenswerteste Tatsache die, daß Rußland sich zur Teilnahme an den Arbeiten des vom Völkerbund eingeleiteten vorbereitenden Abrüstungsausschusses bereit erklärt hat. In London und in Paris, vermutlich auch in einigen anderen Hauptstädten, hat man diese Nachricht mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen, wird doch dadurch denjenigen Mächten, die immer erklärten, im Hinblick auf Rußland nicht abzurufen zu können, ein beliebiger Vorwand genommen. Die Teilnahme Rußlands an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz könnte durchaus geeignet sein, das Abrüstungsproblem zu fördern und die offiziöse Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz hat denn ja auch betont, daß eine ehrliche Mitarbeit der Vertreter Moskaus an den Abrüstungsfragen selbstverständlich lebhaft zu begrüßen sei. Die Frage bleibt allerdings, inwieweit die Russen hier wirklich ehrlich mitarbeiten, oder inwieweit sie nur agitatorisch tätig sein wollen.

Biel erörterte wurde naturgemäß auch die Tanagerfahrt eines italienischen Geschwaders, durch die Italien seine Ansprüche auf Teilnahme an den Verhandlungen über Tanger sehr nachdrücklich unterstrich. Wenn in diesem Zusammenhang auch von einem spanisch-italienischen Bündnis gesprochen wurde, so dürften derartige Erörterungen wohl etwas über das Ziel hinausschießen und darauf berechnet sein, in Frankreich Eindruck zu machen und die spanischen Wünsche zu unterfüttern. Allerdings wird man wohl feststellen können, daß sich in der Tangerfrage eine sehr weitgehende Übereinstimmung zwischen Rom, Madrid und London entwickelt hat, worüber man in Paris nicht gerade erbaudt sein dürfte.

Auf dem Balkan ist es wieder etwas ruhiger geworden; in Rumänien hat Bratianu offenbar alle Mittel in der Hand, so daß auch diesmal wieder die Krise überwunden zu sein scheint. Dabei dürfte Bratianu sehr wesentlich zu Hilfe kommen, daß das rumänische Volk sich nach Ruhe sehnt und keine sonder-

lichen Putzgeschäfte an den Tag legt. In Griechenland ist das bedauerliche Attentat auf den Staatspräsidenten ohne politische Folgen geblieben, wenn gleich auch die Lage hier ebensoviele wie in Rumänien als stabil bezeichnet werden kann.

Der Arbeitsmarkt in Weisfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Weisfalen und Lippe, Münster, Warendorferstraße 25, berichtet:

Die bisher auf dem weisfälisch-lippischen Arbeitsmarkt eingetretenen Abschwächungen sind überwiegend saisonmäßig bedingt. Am stärksten prägen sich diese Saisonerscheinungen in der Industrie der Steine und Erden aus, in der sich die Ziegeleilampagne bereits stark ihrem Ende nähert. Die Zahl der Arbeitsuchenden dieser Berufsgruppe hatte am 15. 8. 27 mit 315 ihren günstigsten Stand erreicht. Sie ist bis Mitte Oktober bereits wieder auf 683 oder um rund 120 Prozent gestiegen, um seither immer weiter zu steigen. Auch die Land- und Forstwirtschaft weist trotz lebhafter Vermittlung bereits wieder eine Zunahme der Arbeitsuchenden auf. Betrug ihre Zahl am 15. 7. 1927 noch 700 gegenüber 2652 im Januar ds. Js., so wurden Mitte Oktober bereits wieder 751 gezählt. Diese Zunahme erklärt sich vornehmlich daraus, daß die Landwirtschaft ungelernete Kräfte, die sie für die Erntezeiten vorübergehend eingestellt hat, wieder entläßt. Demgegenüber bleibt aber die sogen. Leutenot in der Landwirtschaft, d. h. ein ungedeckter Bedarf an gelernten Knechten und Mägden immer noch bestehen. Für die öffentlichen Arbeitsnachweise erwächst in der Sorge für die Sicherstellung dieses Bedarfs ein weites Betätigungsfeld, kommt doch dieser Bedarfsdeckung im Hinblick auf die für die Ernährung unseres Volkes notwendige Intensivierung unserer heimischen Landwirtschaft und die damit verbundene Herabminderung der Importe unserer Handelsbilanz, große Bedeutung zu.

Die Lage auf dem hausgewerblichen Arbeitsmarkt hat sich insofern geändert, als nach einer überaus günstigen Entwicklung von Mitte März (9054 Arbeitsuchende) bis Mitte September (6113 Arbeitsuchende) zum 15. Oktober die Zahl der Arbeitsuchenden der Hausarbeiter bereits wieder etwas zugenommen hat. Unter den übrigen Berufsgruppen hat vornehmlich im Gewerbetreibenden die Zahl der Arbeitsuchenden in letzter Zeit wieder stärker zugenommen, was gleichfalls auf Saisonerscheinungen zurückgeht.

Die Aufnahmefähigkeit der übrigen Berufsgruppen läßt aber auch bereits nach, und zudem werden in der Hauswirtschaft nach und nach Spezialkräfte angefordert, die sich unter den Hausgehilfen anderer Berufsgruppen schwerlich befinden. Bei dieser Sachlage erscheint es fraglich, ob sich für die weiteren Entlassungen in den Hausberufen in größerem Umfang Ausgleichsmöglichkeiten auf anderen Teilarbeitsmärkten finden lassen.

Aus Nah und Fern.

Anholt, 4. Nov. Die Minerva läßt verkehrsweise den 20.44 Uhr am Bahnhof Anholt-Jellburg von Wesel einreisenden Wagen bis Eintreffen des Zuges 20.50 Uhr von Gumpel halten. Den mit dem Zug ankommenden Reisenden aus Anholt ist so mit günstiger Gelegenheit zur Fahrt nach Anholt geboten.

Halder, 1. Nov. Sein eigenes Grab geschauelt hat der Hausknecht Hans von hier, der als Stellvertreter der Totengräber tätig war. Da hier stets ein Kellergewölbe angeworfen wird, hat er vor kurzem sein eigenes Grab geschauelt.

Geldern, 1. Nov. Diebstahl und Brandstiftung. Die Entdeckung des Brandes auf dem Hofhof Beddahl auf der Boelst, der in der vorigen Woche vollständig niederbrannte, ist aufgeklärt worden. Als Brandstifterin wurde eine 20jährige Dienstmagd verhaftet, die seit vier Wochen auf dem Hof in Stellung war. Die Magd benutzte den Augenblick, als nur die Frau des Wirters auf dem Hofe anwesend war, dazu, um das Heu und Stroh über dem Pferdehalm in Brand zu setzen. Den Brand benutzte sie dann zum Stehlen.

Moers, 31. Okt. Jugendlicher Leichtsinn. Ein hiesiger Schüler warf im Scherz eine eiserne Angel vor die Räder eines Kraftwagens. Dieselbe rutschte ab und schlug einem vorbeigehenden Bergmann so unglücklich gegen den Fuß, daß derselbe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wahrscheinlich wird er längere Zeit arbeitsunfähig bleiben, jedoch die Eltern des Jungen wohl für die beträchtlichen Kosten aufkommen müssen.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin 23 30.

Nachdruck verboten.

68. Fortsetzung.

„Klingenden Bohrt! Ich weiß einen anderen, den einzigen, nach dem ich Verlangen trage und von dem der Dichter singt: „Ach der Böhmische Hockgenuß ist ein einziger süßer Kuß!“

Und sich blickt zu ihr beugend, blüht er mit seinen jungen, fröhlichen Augen geradenwegs in die ihren hinein. Angelika wurde sehr rot, wandte sich mit einer entsetzten Miene ab und ging davon, des fliehenden Bittes nicht achtend, die des Doktors Tenor hinter ihr her sang: „Ach bleib bei mir und geh nicht fort!“

Ein heimliches Räuseln spielte um ihre Lippen, als sie allein ihren Weg weiter verfolgte, der in die, waldige Einsamkeit hineinführt. Es kam selten vor, daß sie allein war, seit sie hier weilte, da sie, trotz ihrer großen Jugend, schon von aller Welt bewundert und bewacht wurde. Zumal seit sie das Unglück gehabt, in den See zu stürzen, war sie die Heldin vom Seehof — und er ihr Ritter, der junge, lustige Doktor, der sich den Hauptanteil an ihrer Rettung zuschrieb. Wie ein Schatten heftete er sich an ihre Fersen, und sie atmete kurz die lang entbehnte Luft von Jugend und Fröhlichkeit, die er ihr zutrug. Er war der Sohn einer der reichsten Familien der Stadt und behauptete, seinen Doktor nur gemacht zu haben, um bei etwaigem Verlust anderer Vorzüge seiner künftigen Frau wenigstens einen Teil mit in die Ehe zu bringen, und ihr war, als er das ihr anvertraute, der Gedanke durch den Kopf geschliffen: diese Frau müsse beneidenswert sein.

Dann waren ihre Eltern gekommen, sobald sie von der Gefahr gehört, darin sie sich befanden. „Laßt mich bleiben“, hatte sie gebeten. Man hatte ihren Wunsch erfüllt und sie auf Seehof, das mehr ein Vergnügungsaufenthalt denn eine Kuranstalt war, gelassen. Sie war glücklich wie eine von der Sonne besänftete Blume.

Manchmal waren ihre Gedanken aber zu jenem Maune gekehrt, den sie vergessen sollte. Sie hatte seiner gedacht in jener heimlich zärtlichen Glut, die er in ihr wachgelöst. Sehnsüchtiges Träumen, gestaltloses Wünschen, aus dem sie halbwegs süße Märchengebilde sich spannen von Liebe und künftigen Glück.

Draußen in grüner Einsamkeit, da träumte sich's am besten, da wußte sie einen verschwiegeneu Platz, in einem Borkenbäumchen, von Rankenwerk überwuchert, von allen Seiten eingerahmt von gelb und rot gefärbtem Buschwerk.

Dahin hatte sie auch jetzt die Schritte gewandt, setzte sich auf die Bank vor der Hütte, und blühte träumerisch auf die spiegelglatte Fläche des Sees. Rasch sich nähernde Schritte ließen sie aufschrecken: sie hob den Kopf empor.

War der Doktor ihr doch nachgefolgt? Vorsichtig erhob sie sich und spähte durch das Gezweig. Im nächsten Augenblick war sie emporgesprungen.

Er hier — Hartmut! Um Gott, was war geschehen, was wollte er von ihr? In blitzschneller schossen Gedanken, Befürchtungen durch ihr Hirn, dann schwand die Welt um sie her, und zwei Arme breiteten sich ihr entgegen, rissen sie an sich, und über sie hin strömte Leidenschaft wie ein Orkan, in dem ihr ganzes kleines Ich in nichts verwehte.

„Angelika, Kind — Geliebte! Was hast du getan? Was hast du mir angetan?“

Sein ganzer mächtiger Körper zuckte und bebte. Wie im Taumel, halb besinnungslos, war er hierher gekommen, von zwingender Gewalt getrieben, ohne irgendeine klare Vorstellung dessen, was er tat, was er sagen, was er verschweigen sollte. So hatte er im Seehof nach ihr gefragt, und dann selbst im freien nach ihr gesucht.

„Angelika, sprich doch, sprich, du Verste, du Liebsche du — wie hat es geschehen können?“

Sie hatte sich von ihm losgemacht und stand schwankend, ihr mit großen, wirren Augen ansehend, da. Nun flammte sie fassungslos:

„Aber ich verstehe ja überhaupt nicht — gar nichts — daß Sie hier sind — was Sie meinen —“

Er atmete ein paar mal schwer. Die wilde, über alle

Dämme brechende leidenschaftliche Erregung hatte sich in ihm gelegt.

„Ich hörte erst heute von dem Unglücksfall, der Sie betroffen — wahnsinnige Angst hat mich zu Ihnen getrieben — sein Ton war dumpf — „sagen Sie mir die Wahrheit darüber, Angelika.“

Die Spannung ihrer Zunge hatte sich gelöst, sie beugte, was er von ihr wissen wollte und nicht befehlungslos:

„Ja, es hätte mir beinahe das Leben gekostet.“

„Sagen Sie mir, wie es geschehen konnte,“ murmelte er.

Sie deutete mit ausgestreckter Hand nach einer Stelle am Ufer, wo zwischen dem Schiff ein schmaler Steg in das Wasser hineinragte.

„Dort war es. Ich stand ganz vorn auf dem Brett, schaute versunken über den See und stützte mich dabei auf meinen Sonnenschirm. Da mit einem Male glitt mein Sonnenschirm aus, ich verlor das Gleichgewicht, die kalte Rüt hatte mich sofort gefaßt und meine Glieder gelähmt. Nur schreien konnte ich noch zum Glück, und so wurde ich mit knapper Not gerettet.“

Eine Aeußerung der Teilnahme erwartend, sah Angelika zu Hartmut auf.

„Angelika, es geht das Gerücht, Ihr Unglücksfall sei „auf unerklärliche Weise geschehen. Wie konnten solche Gerüchte entstehen? Seien Sie wahr zu mir.“

Sie las in seinem Gesicht, las, was er gelaubt, welche Furcht ihn hergetrieben, wie ihre Darstellung ihn nützlich auf sein hochgepanntes Empfinden gefallen war. Und plötzlich schoß Glut in ihre Wangen, und kaum vernehmbar flammten ihre Lippen in liebreizender Verwirrung:

„Das Gerücht mag entstanden sein, weil ich vor Schreck krank wurde und niemand Rede stehen konnte. Wenn irgend jemand vielleicht auf den Gedanken hätte kommen können, es wäre mit Ablicht — dann irrte er sich. Ich würde nie eine so große Sünde begehen und denen, die ich liebe, solchen Schmerz bereiten.“

(Fortsetzung folgt)

Gelsenkirchen, 4. Nov. Auf der 6. Sohle der Schachtanlage „Alma“ Gelsenkirchen ereignete sich am 4. November eine Sprengstoffexplosion, bei der ein Mann getötet und drei Mann verletzt wurden. Die Rettungs- und Aufräumarbeiten wurden sofort in die Wege geleitet. Die Grubenbelegschaft ist nicht in Mitleidenhaft gezogen worden. Die Explosion ist erfolgt durch Auffahren einer Lokomotive auf den zum Transport von Sprengstoffen benutzten Wagen. Die Untersuchung seitens der Bergbehörde ist eingeleitet.

Judingen, 4. Nov. Auf dem Gelände der Mannesmann-Röhrenwerke, wo von Unternehmern Neubauten ausgeführt werden, kam es zwischen christlich und freigesinnten Zimmermannen wiederholt zu Schlägereien wegen der Meinungsverschiedenheiten über die Organisationsfrage. Auf Veranlassung der Unternehmer griff die Polizei ein und nahm 12 der Haupttäter fest. Die Festgenommenen sind sogleich entlassen worden.

Bosum, 4. Nov. Der Krieginvalide R. fiel auf der Fahrt von Dortmund nach hier auf einem Abteil eines D-Zuges auf die Schienen. Niemand bemerkte den Vorfall, bis man später die Leiche fand.

Osterfeld, 4. Nov. Einem gemeinen Schwindler fiel eine arme Witwe zum Opfer. Die Witwe Gerlach hatte vom Reichsentschädigungsamt eine Rente von 1000 Mark erhalten. Diese Rente wußte ihr ein Maschinenkloster aus Bottrop abzuhandeln mit der Angabe, daß er Versorgungsempfänger sei und demnach eine Summe von 8500 Mark zu erwarten habe. Er zeigte auch ein gefälschtes Schriftstück vom Versorgungsamt Gelsenkirchen vor. Das Geld wurde ihm ausgehändigt. Das Schöffengericht verurteilte den gemeinen Betrüger zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis.

Essen, 4. Nov. Wie der „Westdeutsche Handelsdienst“ von unterrichteter Seite erfährt, haben die Arbeitgeberorganisationen in ihrer Sitzung vom 3. November beschlossen, die Aussperrung am 5. November als Antwort auf die wilden Streiks durchzuführen. Von Arbeitgeberseite wird vor allem betont, daß die Arbeitnehmer entgegen den bisherigen Abmachungen von wilden Teilstreiks in keinerlei Verhandlungen eingetreten seien. Die Zahl der Aussperrten wird nach zuverlässigen Schätzungen 45 000 betragen. Auch die F. P. Bemberg A. G. wird einheitlich sämtliche Arbeitnehmer ihrer Wuppertaler Betriebe aussperrern, während die Vereinigten Glanzstoffwerke, die im Wuppertal kein Werk besitzen, vom Streik nicht betroffen werden.

Essen, 4. Nov. Am Donnerstag fuhr auf der Ruhrtalstraße bei Werden ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Telegraphenmast. Vier Insassen erlitten Verletzungen; einer davon schwere, sodas Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde.

Essen, 4. Nov. Am Donnerstag wurde ein Bauer auf der Zeche „Amalie“ verschüttet und konnte trotz sofortiger Bergungsarbeiten nur tot geborgen werden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Essen, 4. Nov. Einem dringenden Bedürfnis aller spanischen Verstrickter entsprechend, eröffnet die Deutsche Luftfahrt am 15. November 1927 zunächst für die Zeit vom 15. Nov. bis 31. Dezember 1927 einen regelmäßigen Flugdienst nach Spanien. Diese Linie führt von Basel über Genf nach Marseille und im Anschluß daran nach Barcelona und Madrid. Der Verkehr ab Basel nach Barcelona beansprucht zwei Tage und nach Madrid drei Tage. Es wird somit eine Ersparnis von ca. 10 Tagen gegenüber See- oder Landtransport erzielt. Vom Flug-

hafen Essen-Mülheim aus besteht eine Luftverbindung nach Basel: Essen-Mülheim ab 9.30 Uhr, Basel an 14.45 Uhr mit Anschluß am nächsten Tage an die Spanientlinie.

Oberhausen, 4. Nov. Auf der Zeche „Concordia“ Schacht 6 ereignete sich ein schwerer Unfall. Im Aufschuttbetrieb lösten sich Gesteinsmassen, die drei Arbeiter begruben. Einer konnte nur als Leiche geborgen werden; die beiden anderen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Duisburg, 4. Nov. Der Stukateur Johann Schmidt aus Essen-Borbeck schloß mit seinen Arbeitskollegen eine Wette ab, daß er über das 30 cm. breite Geländer der neuen Hoffelder Rheinbrücke vom linken zum rechten Rheinufer gehen würde. Dieses Geländer zieht sich in schwindelnder Höhe einen Kilometer lang über den Rhein hin. Schmidt wollte durch Begehen dieses schmalen Steges seine Schwindelfreiheit beweisen. Er stürzte jedoch plötzlich, ehe er sich über dem eigentlichen Flußbett befand, ab und fiel so unglücklich auf eine Mauer, daß er schwer verletzt mit Schädels- und Knochenbrüchen liegen blieb. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb er.

Düsseldorf, 4. Nov. Der 65 Jahre alte Arbeiter Walter Gerrit, der bekanntlich am 7. Juli 1926 im Alperwald seine Gattin ermordet hatte, war am 2. März 1927 vom Düsseldorf'schen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Dieses Todesurteil ist jetzt von der preussischen Regierung in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Köln, 4. Nov. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem kleinen Uebergabebahnhof der Köln-Bonner Eisenbahn ein schwerer Unglücksfall. Aus bisher noch nicht einwandfrei geklärt Ursache geriet der Schaffner Fritz Mohr aus Bornheim unter die Räder eines Wagens. Dabei wurden dem Unglücklichen der rechte Arm und das rechte Bein abgefahren. Nach Anlegung eines Notverbandes brachte man den Schwerverletzten ins Augustus-Hospital. Mohr ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder.

Köln, 4. Nov. Wie der Stadtanzeiger berichtet, wurde bei der Polizeiverwaltung in Sindorf gemeldet, daß sieben Kühe, darunter hochtragende Ferkel, zugelaufen waren. Der Eigentümer der Tiere war bisher noch nicht festzustellen. Die Kühe wurden einweisen auf eine gemeindeeigene Weide getrieben.

Köln, 4. Nov. Infolge von Lebensüberdruß hat ein 54 Jahre alter Bautechniker aus der Münsterstraße den Tod durch Erhängen gesucht und gefunden. — Ein 67 Jahre alter Bürtlenmacher wurde in seiner Wohnung in der Bahardgasse in hilflosem Zustande aufgefunden. Er war unverheiratet, hatte keine Pflege und verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus infolge Schwächezustandes.

Köln, 4. Nov. Der Reichsverband der kath. Gesellenhäuser, Lehrlings- und Widgenheime e. V. veranstalteten vom 15. bis 18. November in den Sälen des Kolpinghauses eine großartige Musterchau für Betriebe sozialer und karitativer Art (Krankenhäuser, Erholungs-, Alters- und Schwachsinnheime, Gesellenhäuser usw.). Die Ausstellung zeigt die neuesten technischen Errungenschaften auf diesem Gebiete und weit über 100 erste Preise aller Branchen werden der Ausstellung beigemessen. Mit dieser Ausstellung ist eine Tagung des Reichsverbandes der katholischen Gesellenhäuser, Lehrlings- und Widgenheime e. V. verbunden.

Köln, 4. Nov. In der gestern in Neuf stattgefundenen Mitgliederversammlung des Verbandes rheinischer Industrieller teilte der Vorsitzende, Generaldirektor Dr. Langen mit, daß der Verband anlässlich seines 50jährigen Bestehens beabsichtige, im Jahre 1931 in Köln eine große Industrie-Ausstellung zu veran-

stalten, in der die Leistungen der rheinischen Industrie zum Ausdruck gebracht werden sollen. Die Ausstellung soll sich zu einer Schau deutscher Musterleistungen gestalten.

Köln, 4. Nov. In sterbendem Zustande wurde gestern abend ein Kaufmann in seiner Wohnung, Weisenburgstraße aufgefunden. Der Betreffende, der seit einigen Tagen von den Hausbewohnern nicht mehr gesehen worden war, wurde nach gewaltsamer Öffnung seiner Wohnungstür auf dem Sofa liegend aufgefunden. Er konnte nur noch einige Worte sprechen, aus denen zu entnehmen war, daß er in seiner Wohnung gefallen sein mußte. Er wurde in das Krankenhaus gebracht und starb dort kurz nach der Einlieferung an den Folgen innerer Verletzungen. Die Schuld einer dritten Person liegt nicht vor.

Köln, 4. Nov. Wie der „Katholische Anzeiger“ der Erzdiözese Köln meldet, ist ab 1. November ds. Js. Baurat Dr. ing. Dr. ph. Alois Holtmeier als Konfervator für den Bereich der Erzdiözese Köln bestellt worden. Die Aufgabe des Erzdiözesan-Konfervators besteht in erster Linie in der Beratung der Geistlichkeit in allen Fragen der Erhaltung und Instandsetzung kirchlicher Bauten und Kunstschätze.

Koblenz, 4. Nov. Vor einiger Zeit hat die Interalliierte Rheinlandkommission in Koblenz den Verkauf und Gebrauch des Stahlhelmbüchsen verboten. Neuerdings hat die Interalliierte Rheinlandkommission dieses Verbot weiter ausgedehnt auf den Verkauf und den Gebrauch der Abzeichen des jungdeutschen Ordens und der anderen in besetzten Gebieten verbotenen Vereine.

Trier, 4. Nov. In der Zeit vom 13. bis 17. Dezember finden im kath. Bürgerverein in Trier die diesjährigen Wintererhebungen des Winterverbandes für Mosel, Saar und Ruwer statt. Insgesamt gelangen drei Fuder 1924er, 71,5 Fuder 1925er, 280 Fuder 1926er, und 86 Fuder 1927er Moselweine zur Verfeinerung. Vorproben für Kommissionäre und Weinhändler werden am 22. und 23. November abgehalten.

Trier, 4. Nov. Auf Veranlassung des Konfervators für die Rheinlande in Bonn soll die in der Nähe von Cordel im Rylltal gelegene Burg Ramstein renoviert und wiederaufgebaut werden. Die Burg ruine ist als Ausflugsort bekannt und beliebt und liegt am Giffelshöhenweg Trier-Köln. In ihrer Nähe befindet sich die durch die gleiche rheinische Sage bekannte Genovevabühne.

Trier, 4. Nov. Heute beginnen in den Hauptweinorten der Mittelmosel die von den Kommissionen festgesetzten Lesezeiten. Man hat den Beginn der Lese soweit hinausgeschoben, weil man bei dem guten und sonnigen Wetter der letzten Tage eine nicht unbedeutende Verbesserung der Qualität erwartete. An Frostgefahr ist infolge der anhaltend guten Witterungslage noch nicht zu denken. An Orten mit kleineren Lagen hat die Lese bereits begonnen.

Düren, 4. Nov. Ein von seiner 22jährigen Frau getrennt lebender 27 Jahre alter Mann aus Nord-Düren suchte diese bei Bekannten in der Nachbarschaft, wo sie sich aufhielt, auf und gab mehrere Revolverkugeln auf sie ab. Auf dem Wege zum Krankenhaus erlag die Frau ihren schweren Verletzungen. Der Täter wurde verhaftet.

Saarburg (Bez. Trier), 4. Nov. Auf der Straße nach Michelbach fuhr gestern ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen an einer abschüssigen Stelle in dichtem Nebel gegen einen Baum und überstürzte sich. Die Insassen wurden herausgeschleudert und schwer verletzt. Auf dem Wege ins Krankenhaus verstarb die den Beführer begleitende Dame, ohne das Bewußtsein wiederlangt zu haben. Der Wagen wurde durch den Anprall vollständig zertrümmert.



November.

Das ist der Monat, der uns herb erklärt,
Wie reich des Menschen Pilgerfahrt vorbei,
Wie kurz der Frühling und der Sommer währet,
Und Allerleien folgt dem Lebensmal.

November! Das klingt so kühl und traurig, — aber in diesem Jahre begann der November mit einem so strahlend schönem und warmen Tag, als sollte dieser griesgrämliche aller Monate nochmals den ganzen Herbstzauber der Natur über uns ausschütten.

Der Bocholter Friedhof glich einem großen Blumengarten und Tausende zogen nachmittags hinaus, um die lieben Verstorbenen dort zu besuchen, die so friedlich in den geschmückten Gräbern schlummern und nichts mehr wahrnehmen von dem lauten Treiben der Welt.

Eine dichtgedrängte Menschenmenge zog durch die zahllosen Gräberreihen, hier und da wurde noch eine blühende Aster oder ein Erbstämmchen in die Erde versenkt, auf daß sie solange Wurzel halten, wie der sterbende Herbst ihnen erlaubt zu blühen.

Und am Dienstagabend, als zwischen den Buchsbäumen, Zypressen, Eukalypten und Taxus hier und da die Lämpchen und Lichterleuchten aufblühten, da verlor der schwarze Tod sein fernes Gesicht über dem Gefühl, wie hübsch das mit den Lichtern geworden ist und wieder Freude man den lieben Toten doch gewiß damit macht.

An so einem Allerheiligentag da wird aus dem Spaziergang zum Friedhof ein Spaziergang ins Reich der Liebe und mancher Menschen Gedanken wandert dabei über die Grenzen nach Osten und Westen und schmückt mit leuchtender, sehrender Liebe Gräber und Kreuze, die das Auge nie sah.

Auch über diese Gräber leuchtete die warme, milde Herbstsonne, sie leuchtete über Farnen und über die Höhen an der Aifne, über die Kreideshöhe der Champagne wie über Polen und überall dort, wo in Westen und Osten zu Zehntausenden die Gräbter stehen.

Das war ein wundervoller Allerheiligentag. Aber der nächste, der Allerheiligentag, der brachte ein so trostloses Regenerwetter, daß nur wenige Menschen an diesem eigentlichen Toten-Gedenktage den Weg zum Friedhof fanden.

Der dritte November, der Hubertustag, der brachte ein großartiges Jagdewetter. Er muß doch ein großer Mitztag gewesen sein, der heilige Hubertus und ein guter Trinker dazu, denn wie käme es sonst, daß ihm an seinem Namensstage so unglaublich viele Flaschen und Gläser geweiht werden.

Gewisse Geschehnisse ziehen immer gewisse Folgen nach sich. Das ist auch so mit der Hubertusjagd, bezw. mit dem Trinken bei dieser Gelegenheit. Also, mit anderen Worten, wenn man auf der Hubertusjagd allzuviel trinkt, dann wird man betrunken und wenn man betrunken ist, dann steht man nicht so ganz fest

auf den Beinen. Und wenn man nicht ganz fest auf den Beinen steht, dann soll man Unebenheiten auf der Straße nach Möglichkeit meiden.

Nun hat die Stadt da auf einer Straße direkt vor dem Bahnhof mitten über den Bürgersteig die Betonmasse aufgerissen. Infolgedessen zieht sich ein etwas sehr unebener Streifen langweg über diesen Bürgersteig.

Kommt da am Donnerstagsabend ein Bocholter Jäger, bei dem man sowohl den Rufschall als die eigene Persönlichkeit mit dem Ausdruck „voll“ bezeichnen konnte, — also kommt der vom Bahnhof und geht ausgerechnet über diese Unebenheiten auf diesem Bürgersteig. Plumpsch, — da lag er auf der Nase und in weitem Bogen flogen Stod, Brille und sonst noch allerlei in die Gegend hinein. Einzig und allein sein Rufschall, der blieb bei ihm, sein Rufschall, der genau so voll war wie er selber.

Wohl wir gerade vom Bahnhof sprechen — mein Gott, was werden da alles für Veränderungen gemacht. Zunächst mal die neue Gepädstelle, direkt neben dem Eingang, vornan, wo der Beherrschter der Knipsjange sein Reich hat. Ob das nun gerade der richtige Ort war? — Na, ja, mir kanns egal sein, ich gebe kein Gepä auf am Bahnhofsohof.

Und dann wird anscheinend in der Unterführung auch allerhand gebaut. Es steht wenigstens danach aus und außerdem ist dort jetzt andauernd eine Feuchtigkeit, — wofür sagen: Nässe, daß man meint, es wäre Gott weiß was passiert.

Wenn zu den Jügen um sechs und um sieben — sowohl des Morgens wie des Abends — oder vielmehr, wenn zu den Jügen um sechs und um sieben und ferner um achtzehn und um neunzehn Uhr alle die vielen jungen Menschenkinder, die uns die Jüge nach hier befördern, durch die Unterführung rasen, dann sieht man nachher Hunderte von nassen Fußspuren auf Treppen, Bahnsteigen und Bahnhofsvorplatz.

Wobrigens, um mal von diesen Jügen zu sprechen. Kann die Stadt Bocholt oder die Firmen, die diese Arbeiter — sinnen beschäftigen, es nicht durchsehen, daß zu diesen Jügen mehr vierter Klasse-Wagen gestellt werden — oder einige Wagen dritter Klasse für Postkutsche 4. Klasse freigegeben werden? Denn es ist hart für die jungen Menschenkinder, die da den ganzen Tag an der Maschine stehen müssen und zu Hause vielleicht noch ein weites Stück bis zum Bahnhof laufen müssen, daß diese zum großen Teil im Abteil stehen müssen, weil die Anzahl der vierten Klasse-Wagen bei weitem nicht ausreicht.

Wissen Sie, was auch sehr hart ist. Das ist, wenn man einen kleinen Hund hat und für diesen kleinen Hund genau so viel Steuer bezahlen muß wie für einen großen. Dieser Zustand hat kürzlich einen bekannten Bocholter derart zur Verzweiflung gebracht, daß er sich kurzer Hand vornahm, überhaupt keine Steuer zu bezahlen. Das ging nun eine Zeitlang gut, — aber dann kam der Polizeibeamteter, und da der Hundebesitzer es fertig gebracht hatte, nichts anderes Wundbares zur Verfügung zu haben, wie eben diesen Hund, da wurde der Hund gepfändet. Aber auch nach der Pfändung bezahlte er nicht, denn es gibt nun einmal Menschen, bezw. Hundebesitzer, die der Meinung sind, es ginge bei der Hundsteuer wie bei der Menschensteuer und daß die Hunde also auch nach Größe, Ansehen und Tätigkeit bei der Steuer bewertet werden müßten.

Aber ein Hund ist bei der Steuerbehörde eben ein Hund, und man denkt darin sehr sozial, ganz egal ob es ein wertvolles Zuchttier ist oder ein trummer Käter. Im Gegenteil, manche Hunde, die einen besonderen Wert haben, die brauchen weniger Steuern zu bezahlen, weil sie eben besonderen Zwecken dienen. Na, und unserm Bocholter ist nun der Bescheid zuteil geworden, daß sein Hund versteigert werden soll. Nicht wahr, das ist doch hart.

Wissen Sie, was noch mehr hart ist. Das ist, wenn man abends noch ein paar Freimarken braucht und mit tröstendem Gedanken an die Automaten-Freimarkentästen zum neuen Postamt wandert.

Also, da sieht man zunächst, daß es 5 Pf.-Postarten gibt. 5 Pf.-Postarten — ja, was soll man denn damit? Da fällt einem ein: Man kann ja 3 Pfennige hinzukleben und geht an den nächsten Apparat. — Dort gibt es nur 10 Pf.-Freimarken. — 10 Pf.-Freimarken, was soll man denn damit? — Die kann man mal erst recht nicht gebrauchen. Also, was soll man da machen? Handelt es sich um eine Brief-Freimarkierung, da hat man jedesmal 5 Pf. zugelegt. Aber fällt einem ein, daß man auch eine Postkarte nehmen kann, dann hat man sogar sieben Pfennig in den Dred geworfen. Denn es gibt am neuen Postamt zu Bocholt nun einmal in den Automatenkästen keine anderen Freimarken wie 10 Pf.-Freimarken und keine anderen Postarten wie 5 Pfennigpostarten.

Das ist eigentlich Schiebung von der Post. Das ist ein regelrechter unlauterer Wettbewerb. Das heißt, sofern was in den Automaten drin ist. Meine Nachbarin, die Frau Kielesaan, die sagt immer: „Ach was, in den Automaten, da ist die halbe Zeit nichts drin.“

Da fällt mir gerade was ein, was mir auch die Frau Kielesaan erzählte, nämlich, sie sagte, es ginge in Bocholt das Gespräch, die Gerüstenanlage am Rathaus die sollte ewig dort stehen bleiben, weil das nämlich so sehr zur Verschönerung des Stadtbildes beitrüge.

Aber Frau Kielesaan, habe ich gesagt, das ist doch wohl ausgeschlossen, denn das Dings steht doch scheußlich aus. „Es kommt hier nicht auf das Aussehen an, sondern auf die Auffassung“, sagte sie und weil ich nicht wußte, was sie damit meinte, habe ich das Gespräch abgebrochen und von was anderem geredet.

Da fällt mir gerade noch ein Döhlchen ein, das auch vorgestern passiert ist, vorgestern, als Hubertustag war, — und das daher auch einen Hafen betrifft.

Ein Hafenbraten ist bekanntlich eine delikate Angelegenheit. Das wissen nicht nur diejenigen, die öfters Hafen essen, sondern diese Ansicht ist auch bei denen vertreten, die sich nicht einen Hafen leisten. Meistens liegt das daran, daß solche Leute keinen Hafen bezahlen können. Es kann aber auch daran liegen, da ihnen das Geld dafür zu schade ist, — wie das z. B. bei dem Landwirt der Fall war, der da abends in der ländlichen Wirtschaft mit einigen erfolgreichen Jägern zusammenlag und Appetit auf Hafenbraten verspürte. Den geforderten Kaufpreis für einen Hafen zahlen, das wollte er nicht, aber er machte den Jägern den Vorschlag, daß er die ganze Zechen bezahlen wollte, wenn die Jäger dafür zwei Hafen in der Wirtschaftsküche zum allgemeinen Aufessen braten ließen.

Gesagt, getan, die zwei Hafen wurden direkt herbeigeschleppt und in die Küche gegeben. Die Jäger aber, die viel Sinn für Humor hatten, die begannen mit dem Landwirt einen derartigen Wettbewerb im Glasaustinken, daß schon nach einer Stunde unser Landwirt draußen am Zaun stand und sich garmacht wieder von dem Zaun trennen konnte. Und als er sich dann schließlich nach langer Zeit — doch noch davon trennte, da hatten die anderen inzwischen die beiden Hafen restlos aufgegessen und er selber hatte weiter nichts zu tun, als die ganze Zechen zu bröckeln.

Ah, was muß man nicht von bösen Jägern hören oder lesen.
So zum Beispiel auch von diesen Die da Hafen braten liegen.

Jahrmärkte des Lebens

* Der Ehering als Fingerring. Ehrlich wahr am längsten, die Wahrheit dieses Wortes hat Fräulein Williams, eine ausnehmend hübsche Verkäuferin aus San Francisco, an sich selbst erfahren. Eines Tages betrat sie ihre Bank, um eine Summe erpöarten Geldes einzuzahlen, als sie zufällig auf dem Boden ein buntes Papier erblickte. Sie hob es auf und stellte fest, daß sie einen Hundertdollarschein in der Hand hielt. Sie steckte ihn nicht ein, sondern reichte ihn dem Kassierer durch den Schalter. „Kommen Sie in drei Tagen wieder“, sagte der Beamte, „wenn sich niemand gemeldet hat, gehört das Papierchen Ihnen.“ Fräulein Williams kam wieder, aber der Beamte winkte schon von weitem ab. „Sie haben Recht gehabt“, rief er, „ein reicher Mann — er hätte es wirklich verschmerzen können! — war da und hat die Hundert Dollar behoben. Aber ich habe ihm Ihre Adresse mitgegeben.“ — „Schade“, sagte Fräulein Williams mit philosophischer Ruhe und ging wieder. Zwei Tage später erhielt sie von dem Mann eine Einladung zum Diner, drei Wochen später war sie seine Frau und kurz darauf haben sie geheiratet. „Das ist mehr wert als Hundert Dollar“, sagte die junge Frau, als sie an der Seite ihres Gatten das Ständebild vertiefte. Die Ehrlichkeit hat wieder einmal gefiegt, das glückliche Ende ist da — wie im Film. Allerdings war Fräulein Williams ausnehmend häßlich — wie im Film. Ob das Ende sonst auch so glücklich gewesen wäre?

* Meutereien in einer modernen Arche Noah. Über eine Tiermenagerie an Bord eines Schiffes, das eine Menagerie nach New York bringen sollte, weiß der englische Schiffingenieur Robert Nelson Erstaunliches zu melden. Sein Schiff beand sich auf der Reise von Hollandisch-Indien nach New York mit einer Ladung von Affen, Papageien, Tigern und Schlangen an Bord. Während eines heftigen Sturmes ging ein Teil der Tiere in Trümmern und die bestreuten Tiere kamen zum Entsetzen der Mannschaft an Deck, wo alles in Furcht und Schrecken schleunigst in die Kabinen flüchtete. Die Panik übertrug sich auf die Heizer und Ingenieure, die mit Schrecken sahen, wie in der Tür des Maschinenraumes ein riesiger Orang-Utan erschien, der zähnefletschend einen schweren Kohlenhammer schwang. Wenige Minuten genügte, um den Maschinenraum zu leeren. Die Heizer und Ingenieure stüchteten, so rasch sie konnten. Der in der Kabine schlafende Schiffsjunge wurde durch eine Kobra von seinen Meter Länge aus dem Schlafe geweckt und sah mit entsetzten Augen, wie sich der Riesenschlang umschlang auf die Bank und feuerte aus seinem Revolver auf das Reptil, das durch eine Luke froh und ins Meer fiel, wo es spurlos verschwand. Inzwischen war die Situation noch kritischer geworden, da der Orang-Utan sich an den Maschinen zu schaffen machte mit dem Erfolg, daß das überlöste Schiff zu sinken begann. Schließlich wagte es ein Teil der Ingenieure, einen Ausfall zu machen, um mit Eisenhaken des Affen Herr zu werden. Es gelang auch schließlich, den durch das Spiel mit der Maschine völlig in Anspruch genommenen Orang-Utan durch einen Schlag mit der Eisenklinge zu betäuben und in den Käfig zurückzuschieben. Durch diesen Erfolg ermutigt, fing man auch die anderen Tiere ein

und erlangte wieder die Herrschaft über das Schiff, das glücklich in New York anlangte, mit einem Papagei in der Talletung, der sich die Freiheit gewahrt hatte.

* Die Preisfrage. Eine englische Kinderzeitschrift hatte einen Preis für die beste Beantwortung folgender Frage ausgesetzt: „Wie wird man einen jungen Kannibalen bezeichnen, der seinen eigenen Vater und seine eigene Mutter getötet hat, um sie zu verpeisen?“ Es liefen die verschiedensten Antworten ein: „Menschentrefser“ — „Elternmörder“ — „nichtswürdiger Sohn“ — „Ungeheuer“ — „Vielstraß“ — „schwarzer Schuft“. Den Preis aber erhielt ein esjähriges Mädchen, dessen Antwort von dem Preisrichterkollegium mit Einstimmigkeit als die beste bezeichnet wurde. Sie lautet: „Ein junger Kannibale, der seinen eigenen Vater und seine eigene Mutter getötet hat, um sie selbst zu verpeisen, ist — eine Vollwaise.“

Anekdotisches

* König und Kammerherr. König Friedrich II. fragte einst bei der Mittagsstafel den bekannten Freiherren v. Pölnitz, ob er des Abends auf die Redoute gehen würde. Als dieser bejahte, setzte er hinzu: „Das ist mir lieb, so bin ich doch gewiß, einen zu erkennen. Ihn will ich unter Tausenden, unter jeder Gestalt wiedererkennen. Und ich bin meiner Sache so gewiß, daß ich — wahrhaftig! — tausend Louisdor schenke ich ihm, wenn ich ihn nicht wiedererkenne.“ Nach aufgehobener Tafel erzählte Pölnitz den Vorfall mit dem Könige einem reichen Geschäftsmann und versprach tausend Taler Belohnung, wenn er ihm zur Erreichung seines Zweckes die nötige Hilfe leistete. Diese bestand darin, daß er so gleich eine möglichst große Menge Juwelen zusammenbrachte, mittels welcher der Baron am Abend sich schmücken und so dem Könige sich unkenntlich machen wollte — wohl berechnend, Friedrich eher an sonst etwas als an seinen (tief verschuldeten) Kammerherrn denken. Der Abend kam — die Redoute begann, und schon hatte der König seinen Kammerherrn lange vergebens gesucht, als er plötzlich einen äußerst prachtvoll gekleideten Armenier erblickte. Turban, Gürtel und Kleid strotzten von echten Juwelen — die Mäste erregte allgemeines Aufsehen. Neugierig war der König, zu wissen, wer wohl in seinem Lande Besitzer eines so beträchtlichen Schatzes an Edelsteinen und Perlen sei. Er schickte deshalb mehrere Ausforscher ab; aber alle kamen mit der Nachricht zurück, es sei ein Holländer, der große Besitzungen in den Kolonien habe und nach Berlin gekommen sei, um dem Könige mehrere wichtige Projekte vorzulegen; falls diese angenommen würden, sei er gesonnen, seine Besitzungen zu verlaufen und im Preussischen sich niederzulassen. Endlich redete der König selbst die Mäste an, aber, sobald das Gespräch auf die angeblichen Projekte sich hinliefte, blieb der Holländer einsilbig und versicherte, sich nur dem Könige selbst entdecken zu können. Selber Ungebulb nicht länger mehr Meister, nahm endlich Friedrich die Mäste ab und sagte: „Nun, zum Teufel, ich bin ja der König!“ — „Und ich bin Pölnitz“, erwiderte schnell der Holländer, indem er ebenfalls die Mäste abzog und sich ehrsüchtig verneigte. Der König stutze einen Augenblick, verzog dann den Mund zum Lächeln und wandte sich kurz um. Am andern Morgen schickte er seinem Kammerherrn die versprochenen tausend Louisdor.

Praktische Winke

* Tapezierte Wände vor Ungeziefer zu schützen. In tapezierten Zimmern kommt es häufig vor, daß sich, besonders wenn die Tapeten etwas schadhaft oder losgesprungen sind, Ungeziefer, Wanzen und dergleichen, hinter den Tapeten einnistet. Um diesem Abstände vorzubeugen, setzt man dem beim Tapezieren verwendeten Kleister etwas Koloquintin-pulver zu, und zwar nimmt man auf drei Kilogramm Kleister ungefähr 50 bis 60 Gramm Pulver.

* Lackierte Gegenstände dürfen nie mit Soda und Seife oder mit warmem Wasser gereinigt werden. Sie sind mit weichem, feuchtem Tuch oder Schwamm abzureiben und mit weichem Leder oder Tuch zu trocknen. Flecke entfernt man mit erwärmtem oder mit Öl verrührtem Mehl.

* In Wohnungen verfliegt man die Fliegen dadurch, daß man einige flache Teller mit Milch aufstellt und etwas verdünnte, in jeder Apotheke oder Drogerie erhältliche Formalinlösung (gisting) hineingießt. Die Fliegen saugen diese Flüssigkeit gierig ein und gehen binnen kurzem daran zugrunde.

* Obpfede von den Händen zu entfernen. Beim Schälen von Obst und Kartoffeln werden die Finger schwarz, was durch Verührung der scharfen Säure mit der Messerlinge verursacht wird. Reibt man die Flecke mit der Innenseite der Hand- oder Kartoffelschale, so verschwinden sie.

* Schwaben- und Kuffentäfer zu fangen. Man verhält ein hohes Glas augen mit einem Tuche, um den Tieren das Emporklettern zu erschweren, und füllt das Glas bis zur Hälfte mit süßem Wasser und geriebenen Kartoffeln. Die Insekten fallen in die Flüssigkeit, aus der sie wegen der Glätte des Glases den Rückweg nicht mehr antreten können.

Zahlenrätsel

10	6	7	9	1
1	17	6	18	2
11	4	15	9	3
7	4	11	1	4
7	16	14	5	
8	4	11	1	
6	18	1	2	
12	6	7	5	4
13	6	10	3	9
14	3	1	11	14
9	9	19	19	4
15	9	3	7	19
5	14	16	2	9

Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter bezeichnen den Namen, die Endbuchstaben den Beruf eines deutschen Mannes. (H = ein Buchstabe.)

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: Gehört der Zeit und dem Geseh der Stunde! (Schüler, Maria Stuart). 1. Gudrun, 2. Eberhard, 3. Hummel, 4. Orgel, 5. Kienig, 6. Casar, 7. Giese, 8. Alania, 9. Dember, 10. Eischele, 11. Rheinland, 12. Hirtus, 13. Elster, 14. Interpunktion, 15. Tausch, 16. Urne, 17. Kadel, 18. Duero.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwaite

König und Kärner

Roman von Rudolph Stratz

(14. Fortsetzung.)

Nun das ohrenbetäubende, nervenzerrüttende Getöse der Blechspanner... der Kohlarosierbau mit seinen plump und unfertig wie Holzschlitten aussehenden Gestellen... die plötzliche Stille der Lackiererei und des Lackmontagegala mit ihren Hunderten von feucht dahenden, ängstlich vor Fingerdruck behüteten Limousinen und Phaethons, Landaulets und Sporttorpedos. Leopold Winterhalter sah alles und prüfte alles.

Für Rußland braucht man hohen Unterbau und doppelt starke Federn wegen der schlechten Wege! Wir arbeiten für jedes Land besonders! Wir holen die Kerls, die Franzosen, schon noch ein!... Da ist die Koffhaarpumpmaschine für die Polsterung... Da ist die Sattlerei mit den Lochmaschinen... da die Wagner... drüber der Holzbearbeitungsraum... dahinter die vielen Schuppen sind die Magazine, mein Sohn... Und überall Menschen! Arbeitende, Männer!... Hunderte und Tausende von schweligen Häufelpaaren. Dazwischen Buchhalter mit Papieren, Ingenieure in weißen Kitteln, auswärtige Vertreter, Geschäftsfreunde, da die Kontrollabteilung... die Versuchsabteilung... die Lehrabteilung mit den riesigen Papptafeln der vier Jahrhunderte an der Backsteinwand... Es nahm kein Ende.

Leopold Winterhalter ging rasch und wuchtig durch, schleuderte kurze Befehle in das funkensprühende Durcheinander von Menschen und Maschinen, hemmte schließlich beinahe andächtig in der Vremssation seinen Schritt. Das war der geheimnisvolle Ort des „Es werde!“ — die Stelle, wo der kunstvoll zusammengebaute Motor zum erstenmal zum Leben erwachte. Ganz vorn in der Reihe stand ein Brummsack der Fabrik... ein Kerl von hundert Pfunden... Konstrukteure, Mechaniker, Monteure, Schlosser in stummer Spannung um den schlafenden Stahlkopf!

„Jetzt wolle mir mal gucke, was der Motor sacht!“ — „Ist der Vergaser angegeschlossen? ... Los! ...“ „Nichts rührt sich... Noch einmal andrehen!“ Ein Pfandchen... Ein Bischen... Ein Frohlochen: „Er nicht! ... Er nicht!“ — „Er läuft!“... Plötzlich beginnt sich der Motor zu schütteln... holt Atem... klappt in rasendem Takt... die Kolben zucken... die Ventile klappen... die Maschine leuchtet gleich einem ungeduldbigen

Renner. Der Menschenwille hat das tote Erz besetzt, legt ihm jetzt die Maßbremse an... das Gewicht am Hebelarm steigt!... Die Konstrukteure sehen und berechnen aus Last und Tourenzahl die Pferdestärke... Und mitten in diesem Lärm erhob Leopold Winterhalter seine Stimme: „Kennst du die Stelle da, Werner? Nicht?... Na... Ich hab sie mir gemerkt!“ Sie waren zehn Schritte von den Arbeitern entfernt. Die hörten nicht, was sie sprachen. Die ganze Luft war durchschüttelt von nahem und fernem Lärm. Genau an der Stelle da, Werner, hast du vor sechs, sieben Jahren als dummer Lausbub gehockt... in einer lumpigen Bretterhütte, und ringsum war der Lumpenram von der Laubentolonie. Da bin ich beigegangen und hab das alles da aus dem Nichts heraus geschafft! Wie's da sieht, ist's mein Wert... Gut dir's an, mein Sohn!... 's ist das erste Mal, daß ich mit dir darüber rede!... Hab du mal die Verantwortung auf dem Buckel, Werner!... Die tausend Leute, die von einem abhängen... Die Arbeiter lassen sich keine grauen Haare darüber wachsen... die kriegen ihren Wochenlohn! Die Aktionäre schnarchen wie die Raken auf ihren zwölf Prozent Dividende... Aber ich... ich... Bei mir kannst du oft um zwei Uhr nachts noch Licht im Kontor sehen!“ — „Ja... Ich weiß, Papa...“ — „Nix weißt du!“ — Seit du konfirmiert warst, hast du mich gehaßt, weil ich's gut mit dir gemeint hab! Vielleicht war ich zu streng. Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn. Geschehen ist Er folgte mit den hitzigen, schwarz überbushen Augen geschehen... Treib du, was du magst!“

„Wo kommt ihr denn her?“ — „Vom Gräbeberg, Herr Kommerzienrat!“ — „Läuft er jetzt?“ — „Der Motor macht sich! Aber der Schinno, der Vergaser, hat also noch sei Mude!“ — „Papa... hör mal... Ich glaube, du tust mir unrecht, wenn du sagst, ich lebte ohne Verantwortung. Gerade die such ich...“ — „Du hast ja studiert. Schreib du gelehrte Bücher, die tun keinem weh!“ — „Aber ich



„Das muß alles uff emol gehe wie's Dunnerwetter!“

schwarzen wie die Raken auf ihren zwölf Prozent Dividende... Aber ich... ich... Bei mir kannst du oft um zwei Uhr nachts noch Licht im Kontor sehen!“ — „Ja... Ich weiß, Papa...“ — „Nix weißt du!“ — Seit du konfirmiert warst, hast du mich gehaßt, weil ich's gut mit dir gemeint hab! Vielleicht war ich zu streng. Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn. Geschehen ist Er folgte mit den hitzigen, schwarz überbushen Augen geschehen... Treib du, was du magst!“

bin nicht für die Bücher geschaffen. Ich muß hinaus ins Leben! Der Mann der Tat und des Erfolgs wandte jäh den Kopf. Und wer hat dich denn vor sechs Jahren nach England schicken wollen? Papa... eine Frage... „Bitte!“ — „Kannst du mich bei dir hier brauchen?“ Leopold Winterhalter riß die Augen auf. „Hier?“ — „Ja!“ — „In der Fabrik?“ — „Ja.“ — „Für wie lang denn?“ — „Als Lebensziel!“

Die Dampfheisen brüllten von den Dächern und riefen zur Mittagsrast. Die Flügeltore der Werkstätte öffneten sich, Mannschaften quollen heraus, überfluteten die Landstraße, strömten zu den Kaminen.

„Werner... ist das dein Ernst?“ — „Mein heiliger Ernst!“ — „Wirst du's nicht bereuen?“ — „Ich glaube, ich werde nie in meinem Leben etwas bereuen. Denn, wenn ich etwas tu, dann muß ich's eben!“

Sein Vater stand in Gedanken. Plötzlich reichte er ihm die Hand. „Also... dann sei willkommen!“ Und nach einer Weile: „Ich will nicht triumphieren und sagen, ich hätt's ja gleich gewußt. Nein, ich hab's nicht gewußt und nicht gehofft. Schon lange nicht mehr! Du liebe Zeit ja... Jetzt kommt der Pub doch noch zu einem Jurist!“

Sie schritten durch die Stadt und durch das Villenviertel dahinter. In einer der Parkstraßen hoben sich hinter Baumwipfeln schloßartige Türme eines im englischen Stil gehaltenen Herrschaftssitzes, tummelten sich weiße Gestalten auf dem Sandplatz im Grün der Rasenfläche, flog der Tennisball über das Netz. In dem halb vom Laub verdeckten, der Öffentlichkeit entzogenen Palast thronte der ungekrönte König der Stadt, der Multimillionär Alfred Kühn. Sein Sohn und Sozius Moritz trat lachend, das Raquet in der Hand, an das Gitter und reichte durch dessen Gitterstäbe dem Schulkameraden und Korpsbruder die Hand. „Na, kriegt man dich auch mal zu Gesicht? Was treibst du denn?“ — „Hoffentlich was Nützlicheres als du augenblicklich!“ — „Hoho! Glaubst du, das ist 'ne Kleinigkeit... die Stephanie nach allen Regeln der Kunst einzuspüren?“

Er wies auf seine Schwester, die lang und schlank in ihrer blonden, blühenden, zwanzigjährigen Schönheit mit auf dem Rasen stand.

„Die Stephanie trainiert doch für das gemischte Doppelspiel im Homburger Turnier“, erklärte ihr Bruder. Sie hatte jetzt die Herren am Gitter bemerkt und lachend, burschlos herangeschlendert und schüttelte dem Kommerzienrat und seinem Sohn die Hand. Eine fast grausame Gesundheit sprach aus ihren fröhlichen Zügen. Eine naive, frätschende Selbstsucht. Werner Winterhalter hatte sie seit Jahren nicht gesehen. Sie mißfiel ihm gründlich, trotz ihrer Schönheit.

Sein Vater drängte zum Weitergehen. „Ich habe Hunger“, sagte er wohlgelaunt und dann, mit Donnerstimme, im Treppensur seines eigenen Hauses: „Mama! Da bringe ich den Ausreißer! Guad ihn dir an, den verlorenen Sohn!... Dir schlachten wir ein Kalb, Wernerche. Du kriegst ein hübsch Pöckchen in der Direktion für den Anfang... So Leut wie dich kann man immer brauchen!“

Und nicht lange Zeit danach lag auf dem Tisch der reichen, neu eingerichteten Junggesellenwohnung im Elternhaus der Anstellungsvertrag. Viele Tausende von Mark jährlich. Werner Winterhalter dachte sich: Wie lange müssen andere kämpfen, leiden, die Ellenbogen brauchen, bis sie das erreichen? Ich gab mir die Mühe, geboren zu werden... Mir fällt es in den Schoß... Und nicht das allein! Da ein feierlich lateinisches Pergament: Die Ruperto-Carola sendet dir, vir juvenis ornatus, ihr Doktordiplom. Und hier das Hohenzollernwappen unter feierlich ehrwürdigem Deutsch: „Nachdem Seine Majestät in Preußen in Gnaden resoliert und beschlossen... Die Herren des Bezirkskommandos haben dich zum Reserveleutnant gewählt und der Kriegsherr verleiht dir das Offizierspatent und das Prädikat „Hochwohlgeboren“... und dort: „Unsern Gruß zuvor!“ Zweimal das dreifarbige Band... die Aktiven deiner beiden Korps schreiben dir, ernennen dich zum Alten Herrn. Und da ein Amtstück vom Notar: der Großpapa hat dich in der Freude seines Herzens über deine Heimkehr in aller Form Rechtens zum Uni-

versalerben eingesetzt. Und da vor allem: eine Photographie, heute gekommen — ein zartes, eigenwilliges Mädchen Gesicht — kein Wort dabei, nur unten in der Ecke eine Inschrift: „Eva. 30. April.“ Du Frühlingsanfang, du neues Leben, du gutes Vorzeichen für die Zukunft und ihr Glück...

Unten im Garten schimmerten weiße Tafeln, stimmten Musikanten ihre Instrumente. Der Vater ließ es sich nicht nehmen, den Eintritt seines Sohnes in die Firma feierlich zu feiern. Die halbe Stadt war geladen. Werner Winterhalter trat zum Fenster. Der Abendhimmel war feierlich klar, voll Sterne. Er schaute hinauf und es war in ihm ein stummes Gebet: „Gott — gib mir Kraft, daß ich all mein Glück verdienne.“

Siebentes Kapitel.

Es war um diese zwölfte Tagesstunde, in der Augustglut, ein unruhiges Weben und Wirren vor den Fenstern von Sandbeuren. Ein Stimmengewirr, das aus der Ferne wie das dumpfe, tausendfache Summen des aufgeregten Immeneschwarms vor dem Abflug klang.

„Es geht los, ihr Leut! Es geht los!“ „Als norr abwartet!... Das muß alles uff emol gehe wie's Dunnerwetter...“ „Awwer unne am Rhein harwe se schon...“ „Ach, halt's Maul! Nur nix tun, bis aus Mannheim telegraphiert wird...“

Der Maschinenheger Schiedanz rasselte auf seinem Wägelchen vorbei. Er deutete mit dem Peitschenstiel nach der Rheinebene hinaus.

„Da... geht doch nach Mann'em retour, ihr Kriecher! Wir halte euch net!“

Und der Altbürgermeister Kattischmidt XIV., der in blütenweißen Hemdbärmeln, die Hade auf der Schulter, neben seinem fußbespannten Leiterwagen ging, ergänzte: „Hundertfünfzig Prozent Gemeindegeld harwe wir wege euch hergelassene Kriecher! Steuern zahle tun sie net! Awwer zum Streife — da harwe se alleweil's Geld!“ „Zweidreiviertel Millionen Mark!“ schrie irgendwo eine Stimme. Die Summe wirkte unheimlich... unwahrscheinlich... berauschend...

„Hoscht du's g'zählt, du Schote?“ „Der Zittelius hat's gesagt. Was der Zittelius sagt...“ „Der Zittelius ist doch in Berlin im Reichstag!“ „Sowie der Zittelius von Berlin telephoniert, geht's los!“ „Wege mir!“ Der Rindsmehger trieb seinen Schimmel an. „Awwer sagt nur euren Frauen: geborgt wird von heut ab bei mir nix mehr! Der Bäcker borgt auch net!“

„Wir kriegen Geld aus England!“ schrie es hinter dem alten Kattischmidt her. „Aus Belgien!“ „Von überall!“

Es war eine trumfene Stimmung vor dem Portal der Röhmerschen Fabrik. Nur manche der Frauen, die ihren Männern das Essen gebracht hatten, schauten ängstlich und bekümmert herein.

„Gud emol, Robert, wo wir doch als noch an unsere Wohnungseinrichtung abzahle müßel!“ „Bawwel net, Gist!“ sagte der Schlossergeselle Robert Kienast. „Wir harwe Geld auf der Sparfass!“ „Aber der Vater meint auch...“ „Der Vater is Kattischreiber!“ schrie eine Mädchenstimme hinter ihr. „Der hält's mit de Fabrikanten!“ „Sie, Herr Kienast!... Herr Kienast!“ Der Pförtner stand vor dem Fabriktor. „Sie möchte doch so gut sein und mal zum Herrn Römer hereinkomme!“

In seinem Privatkontor saß, bleich und sorgenvoll, Matthias Römer am Schreibtisch und nickte dem Schlossergesellen zu. „Guten Tag, Kienast! Sehen Sie sich nur hin... ungeniert!... So... Wie geht's denn daheim? Die Frau gesund? Der Peterle munter?“ „Dant schön! Da fehlt nix!“

„Nun sagen Sie mal, die Leute sind ja rein rappelig geworden! Überall im Land! In Mannheim sollen gestern Abend zehn Volksversammlungen stattgefunden haben...“ „Zweieundzwanzig!“ „Und so geht das den ganzen Rhein hinunter.“ „Ja, so spricht man, Herr Römer!“

„Und wenn es nun wirklich zu diesem Riesenstreik kommt... Kienast, Sie sind doch einer meiner ältesten Leute: wie ist denn die Stimmung hier in der Fabrik?“

„Sa... die mache hat mit!“ „Alle?“ „Ja, freilich!“ „Sie auch?“ „Sa... ich muß doch!“ „So? Sie müssen?“ „Ja, wann's doch besoffe wird!“

(Fortsetzung folgt.)

Diebe im Tierreich.

Was alles gestohlen wird.

(Nachdruck verboten.)

Von den Eigenschaften, die man beim Menschen als schlechte bezeichnet, hat der tierische Instinkt verschiedene sehr deutlich ausgebildet; so findet man unter den Tieren beispielsweise recht geschickte und schlaue Diebe und solche, die sich nicht oft erwischen lassen. An Paragrafen für diese bunte Fülle von „straffälligen Handlungen“, die von den Tieren so häufig verübt werden, würde es im Strafbuch, wollte man es auf die Tiere anwenden, jedenfalls nicht fehlen. Aus reiner Begierde nach irgendeinem Ding, das ein anderer besitzt, also nicht aus wirklicher Not, führen oft Vögel ihre Diebstähle aus, wie man überhaupt unter den Vögeln sehr diebische Geschöpfe beobachten kann. Die Weibchen der Eiderenten, die gern recht viele Junge im Nest haben, stechen einander mit Vorliebe Eier aus den Gelegen, wobei sie mit ganz klauenstarker Schärfe zu Werke gehen. Es ist sehr komisch anzusehen, wie feilenruhig die Diebin auf den gestohlenen Eiern weiterbrütet, während die bestohlene Mutter, nach allen Seiten spähend, ihre Eier sucht. Allerdings rächt sie sich dann sehr bald, indem sie einfach einem anderen Weibchen die Eier aus dem Nest holt. Noch frecher sind die Schopfpinguine, die, auf ihren Brutplätzen in großen Massen vereint, gemeinsam brüten, da sie ihren Krigenossen gleich die ganzen Gelegen mit samt den Nestern wegstehlen. Andererseits müssen sie freilich ihre Eier auch wiederum vor dem Scheitern schützen, indem sie auf den einsamen Inseln der polnahen Meere lebenden großen Vögel, hüten, der, sobald er ein nicht bewachtes Ei gelegt, sofort die Eier fressen, deren Inhalt er gierig verschlingt. Eierdiebstähle sind übrigens bei verschiedenen Vögeln ganz und gar, schon deshalb, weil die Vögel auch von den Vögeln selbst sehr geschätzt sind. Das Eierstehlen ist aber immerhin ein Ding, zu dem eine ganz besondere Kühnheit und Schläue gehört, denn die Vögel bewachen ihre Eier gewöhnlich sehr sorgsam. Dennoch führen die Diebstähle oft sehr freche Diebstähle an den Gelegen der Reiher aus und stechen, falls die Eier bereits ausgebrütet sind, sogar die Jungen aus dem Nest. Auch während des Nestbaus wird mancher Vogel zum schlaun Dieb, so der Baltimore-Drol, der Feuervogel Nordamerikas, der zur Herstellung seines sehr kunstreichen Nestes, das er mit Pferdehaaren an hohen Zweigen aufhängt, immer eine ganze Menge von Häuten, Wolle u. dgl. braucht. Ist der Feuervogel nun gerade mit seinem Nestbau beschäftigt, so ist fast nichts sicher vor ihm, ja selbst die Stride, mit denen die Pfropf-reifer auf den Bäumen zusammengeklippt sind, heißt er ab und schleppt sie in die neue Behausung. Der australische Laubenvogel stiehlt dagegen nur aus Schönheitsbedürfnis. Er hält nämlich sein großes Nest, das er in Form einer Laube errichtet, nur dann für schön, wenn er davor alle möglichen glänzenden und bunten Gegenstände in einem wirren Durcheinander aufhäufen kann.

Manche Vögel sind besonders darin geschickt, anderen Vögeln während des Fliegens ein Beutestück zu entreißen. Diesen kühnen Streich verüben mit großer Gewandtheit die Raubmöven, indem sie blitzschnell auf den tragenden Vögel zuschießen und ihnen die Beute aus dem Schnabel ziehen, worüber der angegriffene Vogel gewöhnlich so verblüfft ist, daß er den Dieb nicht einmal verfolgt. Raub und Elster sind bekannt für ihre diebischen Neigungen, die auch dem Haher nicht fremd sind. Die Begierde dieser Vögel richtet sich hauptsächlich auf glänzende Gegenstände, weshalb sie auch oft ganz sonderbare Diebstähle ausführen. Benigstens ist es sonderbar genug, daß eine solche „diebische Elster“ einmal sogar — das karr mit Gold durchsetzte künstliche Gebiß ihres Herrn stahl. Einbruchs-diebstähle im wahren Sinne des Wortes findet man auch bei gewissen Ameisen, die man ihres schlimmen Lafters wegen auch als Diebsameisen bezeichnet. Diese Ameisen führen ihre Diebstähle in einer ganz besonders kühnen und frechen Weise aus. Dort, wo sich die Bauten größerer Ameisen befinden, legen sie dicht daneben ihre eigenen Nester an und graben sodann von ihrem Nest aus heimliche Schleichpfade in das größere Nest hinüber. Diese Pfade werden jedoch stets so eng gegraben, daß nur die Diebsameisen, die sehr klein sind, durchschlüpfen können,

die größeren Ameisen dagegen nicht durchkommen. Auf diesen engen Wegen schleichen sich nun die Diebsameisen in die fremden Nester hinein und stehlen dort die Larven und Puppen, die ihnen zur Nahrung dienen. Werden sie angegriffen, so verteidigen sie sich mit ihrem kräftigen Stachel und entfliehen dann durch die Gänge, durch die ihnen die anderen Ameisen nicht folgen können. Sehr oft sind auch die Diebsameisen den größeren gegenüber sehr in der Überzahl, so daß ihre Diebstähle gewöhnlich schon deshalb gelingen. Von einem ganz sonderbaren Diebstahl erzählt einmal auch Darwin, der auf der Insel St. Paul eine Krabbe beobachtete, die einem brütenden Vogel mit großer List und Geschicklichkeit das Futter aus dem Nest entwendete.

Weniger häufig dagegen ist wirklicher Diebstahl bei den höheren Tieren, weil bei ihnen in der Regel gleich der Raub an seine Stelle tritt, wie das Leben vieler höherer Tiere überhaupt auf Raub aufgebaut ist. Es gibt aber natürlich auch unter ihnen allerhand Diebsgesindel. So sind Affen oft sehr diebisch nicht nur in freier Natur, sondern auch in der Gefangenschaft, so daß sie sich sogar gelegentlich die Jungen stehlen. Sehr viele Affen werden besonders diebisch, wenn sie in der Nähe des Menschen leben, wo sie dann einfach alles stehlen, was ihnen zuzagt. Sehr schlaun und listig sind bekanntlich auch Hunde und Katzen, wenn es gilt, eine kleine Dieberei auszuführen, bei der sie nicht ertappt werden wollen. Davon kann jeder Tierkenner ein Liedchen singen. Hunde haben beispielsweise nicht selten ganz besondere Gelüste nach Dingen, zu denen sie erst durch Diebstahl gelangen können. Eine sehr geriffene Diebin ist ferner die Hyäne. Der Tiermaler Wilhelm Kuntz beobachtete in Ostafrika eine Hyäne, die sich in einer Nacht ins Lager schlich, wo sie einem schlafenden Neger alle seine Habfeligkeiten stahl. Sie mußte das Bündelchen unmittelbar unter dem Kopf des Schlafenden wegziehen, war aber dabei so geschickt, daß ihr das Wagnis wirklich glückte. „Die Hyäne“, sagt Kuntz, „ist immer ein dreister Schleiher. Wo nur angängig, schleicht sie in Hütten, um zu stehlen, was sie erwischen kann, und wenn es auch nur ein altes, hartes Stück Leder ist.“ Gierig und verschlagen ist auch der brasilianische Fuchs, der die verschiedensten Gegenstände stiehlt und sie wahllos in seinen Bau schleppt. Ähnlich wie er macht es in den argentinischen Pampas die dort vorkommende Biscacha, eine Hasenmaus von der Größe eines Kaninchens, die alles, was sie an glänzenden Dingen findet, verschleppt und vor ihrer Höhle aufschichtet, genau so, wie es der australische Laubenvogel so gern tut. Die eingeborenen Indianer kennen jedoch diese Leidenschaft der Biscacha und sind ab und zu so frei, die Höhlen der kleinen Diebe nach solchen glänzenden Dingen abzusuchen, wobei sie nicht selten ganz gute Beute machen, ja auch manchmal Dinge finden, die ihnen einmal selber abhanden gekommen sind.

Aus den Büchern der Weisheit.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg — wie willensschwach sind also wir Menschen!

Der kommt am weitesten, der anfangs selbst nicht weiß, wie weit er kommen werde, dafür aber jeden Umstand, den ihm die Zeit gewährt, nach festen Maßregeln braucht.

Welche Lasten, wie viele Plänen Trägt du, o Mensch! unsäglich; Nur das einzige, nichts zu tragen, Ist dir unerträglich.

Besser ein Erbteil in einer Gattin als mit einer Gattin.

Die Ehe schafft zuerst in den Vermählten einen höheren, selbständigeren, harmonisch in sich und der Welt befriedigten Menschen; in ihr kann sich Mann und Weib und durch diese die junge Saat der Menschheit harmonisch vollenden.

Devisenkurse			
	4./11.	5./11.	5./11.
Amsterdam	168,71	169,05	168,69
Brüssel	58,385	58,455	58,315
London	22,565	22,905	22,86
Paris	20,381	20,421	20,377
New-York	4,185	4,193	4,184 1/2
Schweden	16,48	16,47	16,415
Schweiz	80,89	80,85	80,88
Wien (abg.)	59,09	59,21	59,08

Effektenkurse			
	4./11.	5./11.	5./11.
Schiffahrt			
Hapag	137,00	137,00	137,00
Nordde. Lloyd	140,00	140,00	140,00
Bankaktien			
Barmer Bank	130,87	130,87	130,87
Perl. Handelsb.	225,00	225,00	225,00
Commerzbank	159,00	159,00	159,00
Handelsbank	210,00	210,00	210,00
Deutsche Bank	153,00	153,00	153,00
Disconto-Ges.	148,87	148,87	148,87
Preuss. Bank	148,25	148,25	148,25
Reichsbank	168,25	168,25	168,25
Industrieaktien			
Schiffahrt	389,00	389,00	389,00
Continental Union	259,50	259,50	259,50
Werkb. Rostock	130,00	129,75	130,00
Werkb. Rostock	80,50	80,25	80,50
W. G. F.	158,25	158,25	158,25
W. G. F.	0,00	0,00	0,00
W. G. F.	447,00	447,00	447,00
W. G. F.	271,25	271,25	271,25
W. G. F.	182,25	180,00	182,25
W. G. F.	0,00	0,00	0,00
W. G. F.	0,00	0,00	0,00
W. G. F.	95,25	95,25	95,25
W. G. F.	124,00	121,50	124,00
W. G. F.	118,00	114,25	118,00
W. G. F.	87,25	86,00	87,25
W. G. F.	100,00	98,00	100,00
W. G. F.	166,25	165,00	166,25
W. G. F.	0,00	0,00	0,00
W. G. F.	124,25	122,25	124,25
W. G. F.	70,50	68,50	70,50
W. G. F.	123,50	123,25	123,50
W. G. F.	70,50	70,00	70,50
W. G. F.	123,50	122,00	123,50
W. G. F.	193,00	188,25	193,00
W. G. F.	20,00	20,00	20,00
W. G. F.	200,00	202,00	200,00
W. G. F.	134,25	133,00	134,25
W. G. F.	123,00	122,87	123,00
W. G. F.	265,00	260,00	265,00
W. G. F.	118,75	118,00	118,75
W. G. F.	156,50	154,00	156,50
W. G. F.	135,00	133,75	135,00
W. G. F.	0,00	0,00	0,00
W. G. F.	190,00	188,00	190,00
W. G. F.	263,00	258,50	263,00
W. G. F.	208,00	205,00	208,00
W. G. F.	108,00	106,50	108,00
W. G. F.	21,50	19,87	21,50

Berliner Wertpapierbörse.
 Berlin, 5. Nov. (Radio.) Die Börse war zunächst ruhig, das Kursniveau etwas erniedrigt, doch ging bereits während der ersten Stunde von einem empfindlichen Rückgang der Aktien der Vereinigten Stahlwerke eine allgemeine scharfe Ermattung aus. Die Spekulation zeigte sich durch die Ausführungen eines Berliner Blattes über die angebliche Überkapitalisierung der Vereinigten Stahlwerke verstimmt. Das Papier setzte schon mit 1 Prozent niedriger ein und verlor auf Blankoabgaben bald weitere 3/4 Prozent. Der Auftragseingang von Seiten der Bankenkundschaft stockte fast völlig, so daß die Börse im wesentlichen unter sich blieb. Die Unsicherheit über die Wirkung der bevorstehenden Veröffentlichung der Silberfischen Denkschrift hielt an, ebenso wirkte noch die Dividendenlosigkeit der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg nach. Die am Geldmarkt zu beobachtende Flüssigkeit fand demgegenüber wenig Beachtung. Das Angebot an täglichem Geld wurde eher noch flüssiger. Tägliches Geld 5 1/2-7 Prozent; erste Firmen konnten bereits unter diesem Satz ankommen. Für Monatsgeld nannte man weiter Sätze von 8-9 1/2 Prozent. Bankgirierte Warenwechsel 7 1/2-7 3/4 Prozent. Der Devisenmarkt lag sehr still. Der Dollar hielt sich in Berlin ungefähr auf seiner gestrigen Höhe. Das englische Pfund zeigte eine geringe Abschwächung.

In den offiziellen Anfangskursen kam die Baissabewegung noch nicht ganz zum Ausdruck, da der Hauptvorstoß erst später erfolgte. Die Anfangskursminderungen betrugen etwa 1-2 Prozent. Vereinigte Glanzstoffe sanken allerdings 9 und Bemberg 8 Prozent ein. Die Werte des Schultheiß- und Ostwerke-Konzerns vermochten ihren letzten Stand nicht zu behaupten, obgleich erwartet wird, daß sich die bevorstehende Präzifizierung mit Kapitaltransaktionen zu befehlen haben wird. Bankaktien ebenfalls erniedrigt, wobei auf die weitere Personalverminderung bei den Banken verpönte wurde. Die Börse folgte aus dieser Maßnahme, daß die Bankleitungen zunächst mit einer Geschäftsbelebung nicht rechnen. Schiffahrtswerte sehr ruhig und 1/2-1 Prozent niedriger. Die günstig fortsetzenden Anleiheverhandlungen des Norddeutschen Lloyd übten angesichts der allgemeinen Luftlosigkeit keinen Einfluß aus. Das einzige Papier, das in letzter Zeit und auch heute eine stabile Haltung hatte, waren Reichsbankanteile. Fondswerte schwächten sich größtenteils leicht ab. Auslandsrenten eher nachgebend.

Im weiteren Verlauf machten die Kursrückgänge erneut Fortschritte. Die Aktien der Danatbank wurden um 4 Prozent auf 208 herunter gesprochen, ohne daß nennenswerte Umsätze stattfanden. J. G. Farben gingen auf ungefähr 260 zurück. Die Spekulation, die in der letzten Woche vereinzelt Effekten gekauft hatte, nahm infolge der anhaltenden Verstimmung freiwillig

flige Glanzstellungen vor, während später aus der Provinz kleine Verkaufsaufträge einliefen. Privatdiskont unverändert 6 1/4 Prozent. Die Börse schloß in unverändert schwacher Haltung und konnte sich auch nach Schluß des amtlichen Verkehrs nicht erholen. An der Nachbörse nannte man im Gegenteil für Terminkurs vielfach die niedrigsten Tageskurse, lediglich Svenska, die von 389 auf 385 gefallen waren, schlossen mit 392 wesentlich gebessert. Augsburg-Nürnberg, die Anfangs mit 102 notierten, waren am Schluß stark angeboten und daher gestrichen. Bemberg verloren gegenüber dem bereits ermäßigten Eröffnungskurs weitere 11 Prozent, da die Gesellschaft von dem Textilarbeiterstreik betroffen wird. An der Nachbörse hörte man u. a.: Schultheiß 379,50, Ostwerke 351, Vereinigte Glanzstoffe 558, Vereinigte Stahlwerke 100,50, Zellstoff Waldhoff 249, Rhein Stahl 182, J. G. Farben 259, Gesfärel 256, Siemens 252, A. G. F. 154, Hapag 134,50, Lloyd 137, Danat 207, Neubefähigung 11,80, Altkass 50,25.

Berliner Produktenspreise.
 Berlin, 5. November. Die amtlich notierten Preise betragen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 239,00-242,00, Dezember 269,00-270,00, März 270,75-271,00, Mai 272,50-273,00, Roggen 231,00-235,00, Dezember 244,75-245,75, März 249,25 bis 249,75, Mai 253,00-253,00, Sommergerste 220,00-224, Wintergerste 000,00-000,00, Hafer märk. 196,00-208,00, Dezember 218,50-219,00, März 223,00-223,00, Mai 000,00-000,00, Mais 191,00-193,00, Weizenmehl 32,00-34,25, Roggenmehl 31,50 bis 33,25, Weizenkleie 14,50-14,75, Roggenkleie 14,75-15,00, Raps 335,00-345,00, Bittoriaerfeln 52,00-57,00, kleine Speiseerfeln 35,00-37,00, Futtererfeln 22,00-24,00, Pelusaten 21,00 bis 22,00, Aderbohnen 22,00-23,00, Widen 22,00-24,00, Lupinen blaue 13,75-14,50, Lupinen gelbe 00,00-00,00, Erbsen 14,75-15,50, Kapskuchen 15,90-16,20, Leinöl 22,00-22,50, Troadenmehl 10,70-10,80, Sojabohnen 20,00-20,40, Rattiofelflocken 23,00-23,40.

Baumwollnotierungen
 Liverpool, 5. Nov. (Radio.) Eröffnung Januar 11,19-11,21, März 11,14-11,15, Mai 11,12-11,14, Juli 11,90-00,00, Oktober 10,50. Tendenz gut behauptet.
 Bremen, 5. November. (Radio.) Dezember 22,55-22,60, Januar 22,56-22,60, März 22,60-22,67, Mai 22,68-22,72, Juli 22,83-22,85, Oktober 21,83-21,87. Tendenz gut behauptet.

Gottesdienst-Ordnung
 Dingden, 6.30 Uhr erste hl. Messe, gem. hl. Kommunion der Mitglieder des Männerapostolates. 8 Uhr zweite hl. Messe mit Frühlingspredigt und gem. hl. Kommunion der Kommunionkinder vom Jahrgange 1925. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt in der Kapelle zu Nordbrook. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Kreuzweg- und Armenseelen-Andacht.
 Rheide, 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Schulen zu Badinghof. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Armenseelen-Andacht. Heute ist Kollekte für die Zwecke des Borromäus-Vereins.
 Suderwick, 7.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Kinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. In beiden hl. Messen ist Kollekte für den Borromäus-Verein. 2.30 Uhr Kreuzweg-Andacht. Am Samstag ewiges Gebet. Am Sonntag gem. hl. Kommunion der Junglinge.

CAPITOL-THEATER

Nur noch Samstag, Sonntag, Montag
die großen Fastspieltage.

1.
Das deutsche Meisterwerk v. deutsch. Heldentaten:



U 9

Otto von Weddigen
7 Akte!

Ein Heldenschieksal von deutscher Treue u. deutschem Heldenmut aus vergangenen aber nicht vergessenen Tagen!

In der Hauptrolle: Carl de Vogt, Fred Holm, Gertr. Br. sa, Ernst Hoffmann, Hans Mironsdorf, Hella Maja, Henne Brinkmann, Willy Mendau.

Von der Bildstelle Berlin wurde dieser Film als volksbildend u. künstlerisch hochstehend anerkannt

2. Großfilm:

Puder u. Schminke

Eine Tragikomödie in 6 Akten.
In der Hauptrolle: Bertl, Lytoll.

3.

MONTY BANKS

In dem Lustspiel:

Monty und die Bratgans.

Hotel „Zur Post“

Sonntag, den 6. November 1927

Künstler-Konzert

Kapelle: Spangenberg-Heinze.
Am neuen Bechsteinflügel: Herr Rahnke.

Suderwick

Am Montag 7. November:
Schluß
des
Preiskegelns.

Von 10-11 Uhr abends
Stechen!

Es ladet freundlichst ein
Der Veranstalter.

Angekommen
Eine große Partie echte japanische 15 teilige
Teeservice

Dabei auch passende Dessert- und Kuchenteile zu äußerst billigen Preisen
Wiederverkäufer Rabatt.
Achtungsvoll
Th. Wevers Dinxperlo (Holl.)

3 junge Handwerker
suchen anständiges
Logis

möglichst gemeinsam u. Stadtmitt.
Angebote unt. „Aleeblatt“ an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Dr. Jünker's
Spezialtee's

Herbaria - Kräutertees
Norberr-Spezialtees
des Pfarrvikar Herrmann
Eterngettees
Rhönboriertees
Waldflora
Wild-Spezialtees
Kettwiger Juckertee u. Präparate
und alle anderen gangbaren Sorten sind stets frisch vorrätig in

Arens'
Marien-Apotheke,
Kardstr. 11, Loochstr. 1. W.
Verlangen Sie tollten los Prospekt von uns.
Freiwillige Beistellungen werden umgehend erwidert.

Insrieren bringt Gewinn

Apollo-Theater.

Eine ganz besondere Darbietung.
Nur 2 Tage! Samstag u. Sonntag! Nur 2 Tage!
Walter Jffing, deutscher Meister
in dem Großfilm:



Der Meister der Welt.

6 Akte nach Motiven des weltbekannten Romans von Werner Schöff:
Die Meiste schästen des Walter Jffing
in den Hauptrollen: Kenia Desni, J. ed Solm, Olga Tschekowa, Fritz Kampers.

2.
Der Film der größten und spannendsten Sensationen:
Das rote Signal.

6 Akte der rasendsten Sensationen und Baisol un...
Die Geschichte eines einfachen Schiffsstranges. In der Hauptrolle: Virginia Balli.

3.
Nachläßt sich entführen.
Tollste Lustspiel in 2 Akten.

Wer seine Blumen liebt

gibt ihnen nicht nur Wasser, sondern auch, daß sie auch kräftig
Nahrung bedürfen. Geben Sie deshalb alle 14 Tage das
Mittel „Mareo“ in das Gießwasser, dann erhalten
Sie wunderbare Topfpflanzen. Dose 50 Pfg. erhältlich
in Drogerien, Apotheken, Blumen- und Samenhandlungen.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 11,45 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

städtischen Telefonisten

Herrn Wilhelm Ratering

zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen. Er starb an den Folgen seiner im Kriege erlittenen Verletzungen, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 37 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen:

Frau Wilhelm Ratering,
Maria geb. Brandenburg,
Willy Ratering,
Gottfried Ratering.

Bocholt, Isselburg, Lünen, Langendreer und Hamborn, den 4. November 1927.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag, 7. Nov., morgens 8 1/2 Uhr, in der St. Josephskirche; danach die Beerdigung von der Kirche aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so möge man diese Anzeige als solche betrachten.



Heute morgen verschied nach längerem, geduldig ertragenem Leiden, im Alter von 50 Jahren, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Metzgermeister

Herr Johann Tolkamp.

In tiefer Trauer:

Regina Tolkamp

geb. Radstaak.

Otto Tolkamp,

Regina Tolkamp,

Olga Tolkamp,

Herta Tolkamp,

Hedwig Tolkamp.

Bocholt, Münster u. Holland, den 5. November 1927.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. November, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Osterstraße 61 aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so möge man diese Anzeige als solche betrachten.

In Bocholt i. W. am Markt
eröffne ich bei

Frau Wwe. August Meyer,
Manufakturwarengeschäft,

eine Annahmestelle

**für Färberei, Chem. Reinigung
und Wäscherei**

womit ich geäußerten Kundenwünschen entspreche. Ich empfehle diese Annahmestelle geneigter Berücksichtigung.

**Für rasche, feine und preiswürdige
Arbeit wird volle Garantie geboten.**

P. Stein, Essen

Inh.: H. Himmelreich.

**Fachbetrieb größter u. leistungs-
fähigster Art für Qualitätsarbeit.**

Ueber 50 eigene Läden. :: 400 Beschäftigte.

Nachruf.

Schon wieder hat der unerbittliche Tod eine Lücke in die Reihe der Städtischen Beamenschaft gerissen. Heute vormittag starb im Alter von 37 Jahren nach zehnjähriger Dienstzeit der

städtische Telefonist

Herr Wilhelm Ratering.

Tieferschüttet nahmen wir Kenntnis von dem plötzlichen Ableben dieses vorzüglichen Mannes, der, wenn gleich Schwerkranker, seinen Dienst lückenlos und vorbildlich versah.

Sein Andenken wird in unseren Herzen nicht erlöschen.

Bocholt, den 4. November 1927.

**Der Oberbürgermeister und die Beamten
u. Angestellten der Stadtverwaltung Bocholt.**

Kreis-Kriegerverband Bocholt.



Das Mitglied des Bocholter
Krieger-Vereins

Wilh. Ratering

ist gestorben.

Das heil. Seelenamt ist am Montag morgen 8 1/2 Uhr in der St. Josephskirche, danach die Beerdigung von der Kirche aus. Musik und Kameraden treten an der Josephskirche an.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Kruchen, Vorsitzender.

Geschenke

für
Gebrauch und Luxus
Unerreichte Auswahl.

Spezial-Haus

für
Porzellan, Cristalle,
Kunstgewerbe.

A. Duttman Osterstr.

Auch in niedrigen Preislagen geschmackvolle Artikel.

Hemden

Spar- und Darlehnskassen-Verein

e. G. m. u. H. zu Bocholt.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

findet statt am Dienstag, den 8. November d. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr im Bürgerhaus zu Bocholt, zu welcher die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahres-Rechnung und Bilanz pro 1926.
2. Antrag auf Entlastung.
3. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinnes.
4. Beschlussfassung über Aufwertung.
5. Neuwahl bzw. Wiederwahl für statutenmäßig auslaufende Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
6. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt von heute ab bis zum Versammlungstage im Kassenlokal zur Einsicht der Mitglieder offen.
Als Redner ist Herr Generalsekretär Biener vom Verband ländl. Genossenschaften d. Prov. Westfalen zu Münster gewonnen.
Bocholt, den 24. Oktober 1927.

Der Vereinsvorsitzer.

Tüchtiger

Maurer

sofort gesucht

Bogel u. Söhne
Baugeschäft

Lohnender Verdienst
für Herren (auch im Nebenberuf). Rebege-
wante Abonnements-
werber gesucht.

Nähe des in der Ge-
schäftsstelle d. Blattes.

Teppiche, Läufer

ohne Anz. in 10

Monatsraten lief

Agay & Gluck, Frankfurt a. M.

Gutentstraße 75. t

Schreiben Sie sofort

Eisen-Me-

Stahlmatr., Kinder-

betten günstig an Priv.

Katal. 2 64 frei

Eisenmöbellabrik Suhl (Thür.)

Meine Wohnung und Sprech-
stunden befinden sich von jetzt an

Ostwall 7

Dr. med. E. Jansen

Sprechstunden 11-1. Telefon 2535

Wohl dem der schon in jungen Jahren,
zu seinem Glücke hat erfahren,
wie lebensreich es ist zu sparen.

Spargelder

nehmen wir in jeder Höhe bei
höchster Verzinsung an.

Gewerbebank Bocholt.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 12. November 1927 nachmittags um 3 Uhr im Röhling'schen Saale in Rhede findet ein Vertrag des Herrn Regierungsrates Weitz zu Coesfeld über eine Umlegung (Vertopplung) von Grundstücken statt, die um den Ort Rhede liegen und sich auf die Gemeinden Rhede, Altrhede, Waddingholt und Kresching erstrecken.

Alle Grundbesitzer, die in dem infrage kommenden Gelände Grundstücke liegen haben, werden dringend gebeten, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. Über den Umfang der beabsichtigten Umlegung gibt eine im Amtshause liegende Karte Auskunft, die von den Interessenten eingesehen werden kann.

Kulturamt Coesfeld:

Weitz

Kulturamtsvorsteher.

Ami Rhede:

Dörner

Amtmann.

Tretet den öffentlichen Volks- u. Jugendbüchereien
des Borromäus-Vereins bei!

Öffentliche Bücherei

in St. Josef neben der Josefstirche.

Ausleihstunden: Sonntags 11-12 Uhr (nicht für Kinder)
Dienstags 4-5 Uhr (bei. für Kinder)
Freitags 1/2-1 1/2 Uhr.

Zweigstelle Hilfen neben der Schule, Schwerstraße 5.

Ausleihstunden: Sonntags 11-12 Uhr.
Eine Ausleihkarte in der Woche ist geplant.

Jahresbeiträge: Klasse III 3,- RM.; Klasse II 5,- RM.;
Klasse I 8,- RM.; Förderer 15,- RM.



Nachruf.

Heute verschied nach kurzem Leiden unser lieber, unvergeßlicher Kollege

Herr Willy Ratering

im Alter von 37 Jahren.

Schmerz erfüllt stehen wir an seiner Bahre. Er war uns immer ein lieber, treuer Kollege und wird sein Andenken bei uns unvergeßlich sein.

Bocholter Kriegerkapelle.

Schlachtgewürze

in feinsten Qualität.

Medizinische Kräuter und Tees

Drogerie Maaß

Wesemannstraße 17

WARUM

habe ich kein Glück in der Liebe, Ehe, Lotte rie Beruf. Wie kann ich mein Schicksal mein Aussehen kostenlos. Senden Sie Geburtsdatum an Astrof. Frau M. Rüdke, Schönow 188 Bernau (Mark). Rüdke erb.



Alles steht auf
dem Kopfe!

26. November

Schmeiß

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.

Die Schmeißer sind die einzigen, die die Schmeißer sind.